Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 75. Dienstag, den 23. Juni 1914. 42. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Umfang der heutigen Ausgabe 2 Blätter und die Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" = 12 Seiten.

Frankreichs zerrüttete Finanzen.

Die Kammer beriet Freitag den Entwurf einer Anleihe von 800 Millionen Francs in 3½prozentigen Renten, rückzahlbar in 25 Jahren. Der geeinigte Sozialist Bedouce stellte den Antrag, den Entwurf wieder an die Kommission zu verweisen. Als Bedouce unter Hinweis auf das Beispiel Deutschlands für eine Wehrsteuer eintrat, rief der Bonapartist Lasies: In Deutschland gibt es eben eine Regierung und in Frankreich nicht! Lebhafte Protestrufe folgten. Ein sozialistischer Abgeordneter rief ironisch: Vive l'Empereur!

Der Berichterstatter Metin und der Finanzminister Noulens bekämpften den Antrag Bedouces. Der Minister erinnerte daran, daß die Regierung im Budget für 1915 eine Kapitalsteuer ausschreiben würde. Der Antrag Bedouce wurde mit 404 gegen 132 Stimmen abgelehnt. Die Sozialisten bekämpfen hierauf den Uebergang zur Besprechung der einzelnen Artikel. Noulens ersuchte unter lebhaftem Beifall die Kammer, dem Uebergange zuzustimmen. Er sagte, es sei unzulässig, daß ein großes Land wie Frankreich während der zwei bis drei Monate dauernden Ferien nicht die Hilfsmittel zur Verfügung hat, die es gebrauchen könnte. Mit 442 gegen 106 Stimmen wurde darauf der Uebergang zur Besprechung der Artikel beschlossen und schließlich der Gesetzentwurf über die Anleihe in Höhe von 800 Millionen Francs mit 439 gegen 108 Stimmen angenommen.

Deutschland.

— **(Der Kaiser in Hannover.)** Der Kaiser wurde bei seiner Ankunft in Hannover von einem sehr zahlreichen Publikum außerordentlich herzlich begrüßt. Als der Kaiser in Begleitung des Landwirtschaftsministers in der Landwirtschaftlichen Ausstellung erschien, hatten 3000 Schulkinder aus den Dörfern der Umgegend Hannovers Aufstellung genommen. Sobald der Kaiser in seiner Loge erschien, stimmten die Schulkinder und die unübersehbare Zuschauermenge die Kaiserhymne an.

— **Die Abgeordnetenhauskommission** für das Kommunalabgabengesetz nahm bei § 38 (Veranlagung der Personen mit weniger als 900 Mark Einkommen) einen Zentrumsantrag an, der eine Ausdehnung des Kinderprivilegs auch auf die Gemeindebesteuerung dieser Zensiten vorsieht.

— **(Die Kommissionen des Abgeordnetenhauses.)** Die Kommission für das Grundleitungsgesetz beschloß, am 2. und 3. Juli eine Reise zur Besichtigung pommerscher Ansiedlungen zu machen. Die Paragraphen, nach denen sowohl dem Verkäufer der Landstelle als auch den Erwerbern ein Rücktrittsrecht, und zwar in einem Zeitraum von sieben Tagen, zugestanden werden soll, wurden von der Kommission abgelehnt. — Die Kommission für das Fideikommißgesetz nahm einen Antrag an, nach dem ein Fideikommiß sich mindestens 30 Jahre im Eigentum der Familie des Stifters oder der Familie seiner Mutter befunden haben muß.

— **Der Bundesrat** erledigte in seiner letzten Sitzung vor den Sommerferien eine Anzahl Anträge um Versetzung in höhere Klassen der Ortseinteilung. Ein Beschluß des Bundesrats stellt den Regierungen frei, Fachausschüsse für Hausarbeit zu errichten. Dem zwischen der Reichsregierung und dem Norddeutschen Lloyd abgeschlossenen neuen Vertrag über die Subvention einer Postdampfschiffahrtslinie nach Australien wurde zugestimmt. Die Subvention beträgt dreidreiviertel Millionen Mark. Der Lloyd hot jedoch die gegen früher neue Verpflichtung, in Zeiten stärksten Verkehrs für eine schnellere Verbindung Sorge zu tragen.

— **Das Konkurrenzklausel-Gesetz**, das vom Kaiser am 10. d. Mts. in Potsdam vollzogen wurde, ist soeben amtlich publiziert worden. Es tritt am 1. Januar 1915 in Kraft.

— **Als Ergebnis des Zarenbesuches** in Konstanza wird laut „Köln. Ztg." zuständigen Ortes die Fortsetzung der Lockerung der bisherigen Beziehungen Rumäniens zum Dreibund und die Vorbereitung der Möglichkeit eines Abschwenkens zu Rußland angesehen, ohne daß der Augenblick des Abschwenkens schon gekommen sei; also eine Politik der zwei Stühle und die Minderung der Zuverlässigkeit Rumäniens für den Dreibund. Damit kann die Gültigkeit der mit Oesterreich-Ungarn zwecks gemeinsamer Abwehr gegen einen russischen Angriff vereinbarten Abmachungen als aufgehoben betrachtet werden. In Bukarest besteht gleichwohl noch die irrtümmliche Auffassung, daß diese Abwendung von Oesterreich-Ungarn mit guten Beziehungen zu Deutschlands Politik und deren verantwortlichen Leitern möglich sei. Es besteht Anlaß zu der Annahme, daß von anderen Fragen der mit Rußland gemeinsamen Interessen nur die Dardanellenfrage und der Bukarester Frieden erörtert wurden, der mit russischer Zustimmung geschaffen worden war. Man glaubt, daß keinerlei in feste Form gekleidete Abmachungen getroffen sind, daß aber Rußland sich verpflichtet habe, in allen Fällen, wo es für die Freiheit der Durchfahrt durch die Meerengen für russische Handelsschiffe eintritt, dieselben Rechte auch für rumänische Handelsschiffe zu erwirken. Wegen des Bukarester Friedens wird berichtet, daß Rußland zugegeben habe, solange dies in den rumänischen Wünschen liege, keinen Versuch zur gewaltsamen Aenderung des Friedens zu unterstützen. Hierher gehört auch die dringende Abmahnung an die Türken und Griechen vom Kriege, da eine griechische Niederlage zu Wasser und zu Lande wie früher möglich sei und mit einer Schwächung Griechenlands eine Minderung der Bürgschaften für die Sicherung des Bukarester Friedens bedeuten würde. Zur Herstellung freundlicher Beziehungen auf der Halbinsel ist keine Verabredung mit Rußland getroffen worden.

— **(Ein verirrter Schuß!)** Einem ähnlichen Abenteuer wie der deutsche Botschafter in Newyork ist der Großherzog von Oldenburg heil entronnen. Sein Automobil ist auf der Fahrt nach Eisfleeth von einer Kugel getroffen und beschädigt worden. In dem Auto befand sich der Großherzog mit den beiden Prinzessinnen. Nach der Fahrt wurde im Automobil eine Kugel gefunden. Keiner der Insassen und auch der Chauffeur haben von dem Schuß etwas gemerkt, dessen Knall, der wahrscheinlich im Geräusch des Automobils verloren gegangen ist, unhörbar blieb. Es handelt sich anscheinend nicht um ein Attentat, sondern um einen Fehlschuß. Den Schützen hat man noch nicht ausfindig machen können.

— **Die Reichseinheitsstenographie** dürfte nach der „Voss. Ztg." nicht zustande kommen. Seit Monaten arbeitet bekanntlich ein Sachverständigenausschuß, dem Vertreter aller deutschen Kurzschriftschulen angehören, an einer Reichseinheitskurzschrift. Aber die einzelnen großen Schulen sind anscheinend nicht geneigt, die erforderlichen Opfer zu bringen und Entgegenkommen zu bezeigen. Der Ausschuß tritt nun am 20. Juni wieder zu einer entscheidenden Sitzung zusammen. Ihm wird ein Entwurf czu einer Einheitsstenographie vorgelegt werden, den ein Unterausschuß ausgearbeitet hat. Dieser Kompromißentwurf weist aber so viele Mängel auf, daß er aller Voraussicht nach keine entscheidende Mehrheit finden wird. Die Folge würde also sein, daß die Reichseinheitskurzschrift als gescheitert gelten muß.

— **(Deutschland als Geldgeber.)** „Echo de Paris" veröffentlicht nachstehende Information aus privater Quelle: Wir erfahren, daß zwischen der bulgarischen Regierung und deutschen Finanzleuten, die seit einiger Zeit wegen einer 500-Millionen-Anleihe mit Bulgarien verhandeln, ein Abkommen zustande gekommen ist. Dieses erstreckt sich einstweilen allerdings nur auf 80 Millionen Mark, es ist aber wahrscheinlich, daß der Abschluß der vollständigen Anleihe nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Um diese 80 Millionen Mark zu erlangen, hat die bulgarische Regierung folgende Verpflichtungen einzugehen: 1. Der Hafen von Lagos ist von einer deutschen Gruppe zu erbauen; 2. Die Konzession für die den Hafen bedienende Eisenbahnlinie wird ebenfalls einer deutschen Gruppe erteilt; 3. Eine deutsche Gruppe erhält auch die Konzession für eine weitere Eisenbahnlinie, deren Traie noch näher zu bestimmen ist. Gegebenenfalls kann anstelle dieser Konzession diejenige eines Bergwerks in Betracht kommen. Das Tabaksmonopol figuriert also einstweilen nicht unter den Deutschland angebotenen Garantien, da die Regierung den Widerspruch der Sobranje fürchtet. Es erscheint aber nicht zweifelhaft, daß schließlich auch das Tabaksmonopol den Geldgebern zugestanden wird.

Im Namen des Königs!

In Sachen der Firma May & Co., Inhaber C. May, Verlag der „Kamener Zeitung", Klägerin und Berufungsklägerin,

Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Dr. Foller in Dortmund,

gegen

die Firma W. Felting, Verlag der „Märkischen Zeitung",

Inhaberin Wwe. W. Felting in Kamen, Beklagte und Berufungsbeklagte,

Prozeßbevollmächtigter: Rechtsawalt Dr. Frank II in Dortmund

— wegen Unterlassung — hat die I. Civilkammer des Königlichen Landgerichts in Dortmund auf die mündliche Verhandlung vom 4. Juni 1914 unter Mitwirkung der Landgerichtsräte Dr. Baedecker und Henniges sowie des Gerichtsassessors Dr. Rösener für Recht erkannt:

Unter Abänderung des Urteils des Königlichen Amtsgerichts in Kamen vom 2. April 1913 **wird die Beklagte verurteilt, in Zukunft jede unrichtige Angabe über die Anzahl der Auflage der in ihrem Verlage erscheinenden „Märkischen Zeitung" zu unterlassen bei Vermeidung einer für jeden Fall der Zuwiderhandlung festzusetzenden Geldstrafe von 200 Mark = zweihundert Mark.**

Der Klägerin wird die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils binnen vier Wochen nach dessen Verkündung auf Kosten der Beklagten durch einmalige Einrückung in der „Kamener Zeitung" bekannt zu machen.

Mit der Mehrforderung wird die Klägerin abgewiesen.

Die Kosten des Rechtsstreits trägt die Beklagte.

gez.: Baedecker. Henniges. Rösener.

Beglaubigt.

Dr. Foller, Rechtsanwalt.

Ausland.

Belgien.

— **Die interparlamentarische Handelskonferenz** in Brüssel, eine Vereinigung der Parlamentarier, die sich in ihren Ländern mit dem Handelsrecht beschäftigen, erörterte die Frage der Sicherung des internationalen Konkursrechtes. Es sollen Rechtsnormen aufgestellt werden, die nicht nur im Lande selbst die Ansprüche des Gläubigers schützen, sondern auch dem ausländischen Gläubiger gerecht werden. Ferner beschäftigte man sich mit der Errichtung internationaler Schiedsgerichtshöfe für Handelssachen und mit internationalen Abmachungen auf dem Gebiete der Handelspolizei, namentlich bei Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs.

Frankreich.

— **Frankreichs Angst** vor Deutschlands wirtschaftlichem Aufstieg ist zurzeit noch größer als die Furcht vor einem deutschen Angriffskrieg. Seien wir auf der Hut, so schloß soeben einer der höchsten Beamten der Pariser Stadtverwaltung einen Appell an seine Volksgenossen, denn Deutschlands wirtschaftliche Kraft wächst übermäßig und begünstigt den Traum von einer größeren, von einer einzigen deutschen Macht. Gar bald könne sich die stolze und schreckliche Prophezeiung erfüllen, die nach Sedan verkündet wurde, und von manchen dem Prinzen Friedrich Karl, von anderen Bismarck zugeschrieben wurde: Wir Deutsche haben Frankreich auf kriegerischem Gebiet besiegt; jetzt müssen wir es auf dem Gebiet der Industrie schlagen, und auf dem Gebiet der Finanz verwüsten. Selbstverständlich hat so weder der prinzliche Eroberer von Metz noch der große deutsche Staatsmann gesprochen. Dagegen hat sich ein tatsächlich gesprochenes Wort aus jener Zeit über Erwarten reich erfüllt, das Wort in der Thronrede zur Eröffnung des ersten Deutschen Reichstags, daß des deutschen Volkes Aufgabe fortan beschlossen sei in dem Wettbewerb um die Güter des Friedens und daß es sich auch darin als Sieger bewähren möge, auf daß dem glorreichen Reichskrieg ein ebenso ruhmvoller Reichsfriede folge.

— **Dem Besuche** des Chefs des russischen Marinegeneralstabs, Admirals Russin, der in Toulon die französische Mittelmeerflotte besichtigen wird, legt man hohe politische Bedeutung bei. Der Admiral wird, wie das seit Jahren Brauch geworden ist, mit den Leitern des französischen Marineministeriums konferieren und namentlich den Ausbau der Schwarzen Meer-Flotte und die Frage der Dardanellen-Oeffnung besprechen. Der Besuch sollte schon vor vierzehn Tagen stattfinden, wurde jedoch verschoben, weil man sowohl in Paris wie in Petersburg von dem Konopischter Besuch des Deutschen Kaisers bestimmte Vereinbarungen vermutet hatte und diese erst abwarten wollte.

Russland.

— **(König Friedrich August beim Zaren.)** Der König von Sachsen traf am Donnerstag in Sarskoje Selo ein. Die Stadt trug reichen Fahnenschmuck in russischen und sächsischen Farben. Viele Blätter brachten das Bild des Königs mit herzlichen Begrüßungsartikeln. Bei der Galatafel wurden zwischen dem Zaren und dem Könige herzliche Trinksprüche ausgetauscht, die der Natur der Sache nach keinen politischen Charakter trugen, sondern von dem Anlaß des Besuches, der Verleihung eines russischen Regiments an den König, ausgingen. Auch die festlichen Veranstaltungen zu Ehren des Königs sind vorwiegend militärischer Natur.

— **Unsummen für Spionage** wendet allem Anschein nach Rußland auf; die Spionage in den Ländern um die Ostsee herum nimmt überhand. Den häufigen Spionagefällen in Schweden ist jetzt auch einer in Norwegen gefolgt. Dänische Staatsangehörige, die im Dienste russischer Spionageagenturen standen, haben das gesamte Gelände bei der Festung Oskarborg photographiert und die Bilder ausgeliefert. Norwegen besaß bisher noch kein Spionagegesetz. Die friedliche Nation wird sich jetzt wohl zur Abwehrmaßregeln entschließen müssen.

Vom Balkan.

— **Die Einteilung Türkisch-Kleinasien** in sogenannte wirtschaftliche Einflußsphären durch Deutschland und Frankreich bedeutet nicht die politische Aufteilung der Asiatischen Türkei, sondern nur deren wertschaftliche Hebung, zu der die Türkei selber außerstande ist. Wie armselig, ja geradezu kläglich bis auf den heutigen Tag noch

die Zustände selbst in dem fruchtbaren Gebiete zwischen Euphrat und Tigris, dem alten Mesopotamien, sind, schildern Reisebriefe der „Voss. Ztg.“: Ein anständiges Nachtlager ist in keinem der Dörfer und Flecken zu erhalten, Armut und Schmutz herrschen überall. Dabei ist die Unsicherheit so groß, daß selbst ein paar armselige Eselchen mit Waren von militärischen Eskorten vor räuberischen Beduinenbanden geschützt werden müssen. In dem ungefähr 8000 Einwohner zählenden Orte Hit, in dem es reiche Petroleumquellen gibt und der seit alten Zeiten ausgebeutete Asphalt höchst primitiv von Einheimischen gebrannt wird, ist das schönste Gebäude das Gefängnis, aus dessen Hof ein haushoher Galgen warnend über das Land schaut. Das ist charakteristisch für das ganze weite Gebiet, in dem sich Wege und Brücken in einem trostlosen Zustande befinden. Auch Euphrat und Tigris bedürfen zu ihrer Schiffbarmachung kostspieliger Ausbaggerungen. Bagdad dagegen, in dem die deutsche Eisenbahngesellschaft einen imposanten Bahnhof errichtete, hat bereits durch den Bahnbau gewonnen. Eine entzückende Kette balkonreicher Landhäuser am Tigrisstrom läßt den Segen des Verkehrs und der Kultur erkennen.

Amerika.

— **In Mexiko** ist es zwischen den Rebellenführern Villa und Carranza zum offenen Konflikt gekommen. Da auch sonst der Wirrwarr grenzenlos ist, so hält man eine Intervention der Vereinigten Staaten um so mehr für unvermeidlich, als die Friedenskonferenz von Niagarafalls mit ihrem Latein längst am Ende angelangt ist.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 23. Juni. **(Verschiedenes.)** Nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs kann der Grundstückseigentümer **Einwirkungen durch Rauch**, Ruß, Wärme, Dämpfe, Erschütterungen und ähnliche Belästigungen, die vom Nachbargrundstück ausgehen, nur dann verbieten, wenn diese Einwirkungen die Benutzung seines Grundstücks wesentlich beeinträchtigen und wenn diese Beeinträchtigung durch eine Benutzung des Nachbargrundstücks herbeigeführt wird, die nach den örtlichen Verhältnissen bei Grundstücken dieser Lage nicht üblich ist. Ist ein Unterlassungsanspruch nicht zulässig, so tritt an seine Stelle die Schadensersatzforderung.

(Sommers Anfang.) Heute am 22. Juni 8 Uhr vormittags trat die Sonne in das Zeichen des Krebses. Der Frühling hat damit sein Ende erreicht und der Sommer beginnt. Noch liegen die heißesten Tage vor uns, obwohl die Sonne bereits ihren höchsten Stand erreicht hat (da die Erdrinde erst jetzt genügend durchwärmt ist). Zunächst ist die Abwärtsbewegung eine äußerst langsame. Man spürt sie kaum. Erst in der 2. Hälfte des Juli will es uns bedünken, als gehe die Sonne ein wenig früher unter als vordem. Immerhin nimmt der Tag in den nächsten vier Wochen schon um ¾ Stunden ab.

(Geh. Justizrat Zuhorn †.) Aus Warendorf wird uns berichtet, daß dort Herr Geheimer Justizrat Wilhelm Zuhorn im Alter von 65 Jahren gestorben ist. Der Verstorbene war lange Jahre in Kamen tätig. Bei der großen Justizorganisation 1879 wurde er zum Amtsrichter in Kamen ernannt, wo er das dort neu geschaffene Amtsgericht einrichtete und am 7. April 1891 zum Amtsgerichtsrat ernannt wurde. Auf seinen Antrag wurde er Oktober 1894 an das Amtsgericht seiner Vaterstadt Warendorf versetzt. Am 12. Dez. 1911 erfolgte die Ernennung zum Geheimen Justizrat und am 1. November 1913 trat er in den Ruhestand. Herr Geheimer Justizrat Zuhorn war ein Mann von überaus großen Geistes- und Herzensgaben. Er stellte diese, soweit seine amtlichen Obliegenheiten es gestatteten, in den Dienst der Allgemeinheit. Besonders lag ihm die Erforschung der Geschichte am Herzen. So hat er während seiner hiesigen Tätigkeit eine Geschichte des Klosters und der katholischen Gemeinde Kamen verfaßt, die seinerzeit in der „Kamener Zeitung“ veröffentlicht wurde und in Buchform erschienen ist. Neben der Pflege der Heimatkunde und des Heimatsinnes lag dem Verstorbenen besonders die Förderung der charitativen Einrichtung am Herzen. Möge ihm die Erde leicht sein!

(Viehmarkt aufgehoben.) Der für Mittwoch, den 24. Juni angesetzte Viehmarkt ist wegen der in der hiesigen Gegend herrschenden Maul- und Klauenseuche aufgehoben worden.

Der Krieger- und Landwehrverein Kamen hielt Sonntag nachmittag im „Schützenhof“ eine Generalversammlung ab, die vom ersten Vorsitzenden, Herrn G. Ebbinghaus eröffnet und geleitet wurde. Ueber den Abgeordnetentag in Berge berichtete Kamerad Craemer. Kameraden, die an dem Gardefest teilzunehmen wünschen, müssen sich bis spätestens Sonntag, den 28. ds. Mts., morgens 10 Uhr, beim Kameraden Holtmann gemeldet haben. Es werden nämlich vom Gardeverein Eintrittskarten a 0,20 Mk. ausgegeben. Der Verein beschließt, an der Kaiserparade am 5. September teilzunehmen. Die Rekrutenfürsorge soll wieder wie im Vorjahre getätigt werden. Da auch in diesem Jahre das Kreiskriegerverbandsfest gefeiert wird, so soll von einer Herbstfeierlichkeit abgesehen werden. Nach der Versammlung hielt Kamerad Craemer einen sehr interessanten Vortrag über die Zwecke und Ziele des Deutschen Werkbundes und über seine Kölner Ausstellung. Zahlreiche Lichtbilder führten den Zuschauern die herrlichen Gebäude der Ausstellung vor Augen. Es war nur schade, daß so wenig Zuhörer da waren. Doch hat sich Herr Craemer erbötig erklärt, den Vortrag eventl. noch einmal in einer Handwerkerversammlung zu halten. Hierzu werden nähere Einladungen ergehen.

Der erste Ausmarsch des Bürger-Schützenvereins fand am Sonntag unter starker Beteiligung statt. Unter den Klängen der Schulert'schen Kapelle ging zur Schützenheide, wo nach kurzer Rast das Kompagnieexerzieren begann. Im fröhlichen Zuge gings um die achte Stunde wieder der Stadt zu.

Eine wilde Jagd führten am Sonnabend nachmittag eine Anzahl Bürger und ein Polizeibeamter aus. Der Bergmann Jürgelink aus Oberaden, der in der letzten Schöffengerichtssitzung in Kamen verurteilt worden war, sollte wegen einer weiteren Straftat wieder nach Dortmund in Untersuchungshaft gebracht werden. Auf der Bahnhofstraße nahm er plötzlich Reißaus. An der Reichsbank warf jemand dem Ausreißer einen Stock zwischen die Beine und so kam J. zu Fall. Gefesselt brachte man ihn zur Eisenbahnstation.

(Ein verwegener Räuber.) Samstag abend gegen 10½ Uhr kam der Maurer Wilhelm Nocker aus Dortmund nach hier, um seine in Heeren wohnenden Kinder zu besuchen. Am Bahnübergang an der Unnaerstraße schloß sich ein Unbekannter an, da er auch nach Heeren wolle. Bei Klosterkötter wurde noch ein Gläschen Bier getrunken und man setzte den Weg nach Heeren zu fort. Nichtsahnend erhielt Nocker in der Nähe der Wohnung des Schäfers Wulf von dem Fremden mehrere Schläge mit einem Messer und einem Stock an den Kopf und über die Hände, sodaß er besinnungslos zu Boden stürzte. Er wurde dann seiner Barschaft in Höhe von 70 Mk. beraubt. Der Täter ergriff dann die Flucht und konnte bisher nicht ermittelt werden. Der Täter wird beschrieben: 20—25 Jahre alt, große schlanke Gestalt mit kleinem, schwarzen Schnurrbart.

!! **Heeren-Werve**, 23. Juni. **(Stiftungsfest.)** Unter Beteiligung von 13 auswärtigen Bruder-Sodalitäten mit etwa 800 Mitgliedern beging Sonntag die hiesige Jünglings-Sodalität in Verbindung mit dem ersten Stiftungsfest die Feier der Fahnenweihe. Die Predigt in der Festandacht hielt Herr Dechant Sandhage-Hamm, während die Weihe der Fahne der Präses des festgebenden Vereins Herr Vikar Blaufuß vornahm. Nach Beendigung der Festversammlung folgte ein Festzug durch die Gemeinde, woran sich die Festversammlung im Klothmannschen Saale schloß. Hier begrüßte Herr Vikar Blaufuß die Festversammlung und schloß seine Ansprache mit dem gemeinsamen Hoch auf Papst und Kaiser. Die eigentliche Festrede hielt Herr Kaplan Soers-Dortmund. Im übrigen bestand die Festordnung aus Konzert der Korteschen Kapelle aus Unna, gemeinsamen Gesängen und Theater. Zur Aufführung gelangte in recht flotter Weise: „Wenn Du noch eine Mutter hast.“

⚖ **Dortmund**, 20. Juni. **(Schwurgericht.)** Das Gericht hatte sich gestern mit zwei Sachen zu befassen, von der die erste eines gewissen Interesses nicht entbehrt. In dieser Sache lautete die Anklage auf Raub und richtete sich gegen den am 19. Dezember 1878 in Hörde geborenen und neunmal vorbestraften „Bergmann“ Theodor Brauckhoff aus Dortmund, der, anstatt in den „Pütt“ zu fahren, ein „Puttkerleben“ führt. Folgende Zeilen sind auch dazu geeignet, dem Leser die Gefahren der Großstadt bekannt zu geben, ihn zu warnen. Am Pfingstsonntag 1912 kam in die Wirtschaft Wilms, die sich an der Ecke des Burgwalls und der Bornstraße befindet, der Schweizer Karl Schürmann, der in Dortmund unbekannt war, und daher arglos in dieses Lokal, das sich also im Zentrum der Stadt befindet, einkehrte. Kaum saß er an einem Tisch, als der Angeklagte „Witterung“ bekam, — die Leute kennen sich auf Fremde — und sich zu ihm setzte, um ihn in eine Unterhaltung zu ziehen — das geschah aber nicht etwa in der Nacht, sondern am hellichten Morgen um 11 Uhr. Schürmann ging auch auf den Leim ein und verstand sich dazu, einige Tulpen zu traktieren, und als er zahlte, sah der Angeklagte, daß sein Portemonnaie recht gut gespickt war. Man unterhielt sich dann noch eine Zeitlang weiter, und schließlich mußte Schürmann austreten — und merkwürdigerweise, der Angeklagte auch. Als sie nun draußen waren, versetzte der Angeklagte dem ahnungslosen Schürmann mehrere Schläge auf den Kopf, warf ihn zu Boden, schlug hier weiter auf ihn ein, und als der Mann in halber Betäubung dalag, stahl er ihm das Portemonnaie, das etwa 70 Mark an Bargeld enthielt, dann entfernte er sich in aller Gemütsruhe und hielt sich auch in der Wirtsstube nicht mehr auf. Als der Beraubte erschien, war B. über alle Berge, und es gelang erst geraume Zeit nachher, seiner habhaft zu werden. Der Angeklagte behauptet heute, daß er auf dem Hof von Schürmann in unsittlicher Weise angefaßt worden sei und ihn zurückgestoßen habe — daher die Verletzungen am Kopfe. Geld habe er ihm nicht abgenommen. Die Geschworenen aber dachten anders; sie schlossen sich dem Wortlaut der Anklage an und bejahten die Frage nach Raub unter Versagung der mildernden Umstände. Das Urteil lautete auf 2 Jahre und 6 Monate Zuchthaus.

In der zweiten Sache richtete sich die Anklage gegen den Vorzeichner Wilh. Förster aus Dortmund, am 5. August 1888 geboren. Der junge Mann hatte sein Domizil in Dortmund und arbeitete in Bochum. Er nahm also Monatskarten, und als diejenige vom Monat Februar abgelaufen war, kam er auf den Gedanken, auf einer alten Karte die Bezeichnung „November“ auszuradieren und „März“ dafür hinzuschreiben. Der plumpe Betrug wurde bald entdeckt und es folgte die Anklage wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage unter Zubilligung der mildernden Umstände; das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. Der Angeklagte soll der bedingten Begnadigung empfohlen werden.

(?) **Bochum**, 22. Juni. **(Statt zwei Jahre — zwei Monate Gefängnis.)** Guten Erfolg hatte der Hilfsarbeiter Albert Koschewski von hier mit einer Berufung gegen ein schöffengerichtliches Erkenntnis, durch das er wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Koschewski und zwei andere Arbeiter überfielen im Februar 1912 auf der Friedrichstraße hier ohne jede Veranlassung den sinnlos betrunkenen Elektrotechniker Johann Ellers und richteten den wehrlosen Mann durch Faustihiebe und Schläge mit einem harten Gegenstand böse zu. Daß die Strafe bei dem Angeklagten Koschewski so außerordentlich hoch bemessen wurde, hatte seinen Grund in einem Vorfall, der sich während der Gerichtsverhandlung abspielte. Nachdem Koschewski die Richter und Zeugen mit einem Schwall niedrigster Beschimpfungen überschüttet hatte, ergriff er plötzlich einen in seiner Nähe stehenden Stuhl, zertrümmerte damit mehrere Fensterscheiben des Verhandlungsraumes und machte dann Miene, auf den Gerichtshof loszugehen. Nur mit großer Mühe gelang es den anwesenden Gerichtsdienern und Polizeibeamten, den rasenden Menschen zu überwältigen. Durch diesen Wutausbruch wurde das Schöffengericht in seiner Annahme bestärkt, daß der vorbestrafte Angeklagte ein höchst gemeingefährlicher Mensch von niedriger Gesinnung sei, der möglichst lange Zeit unschädlich gemacht werden müsse. Erst später stellte sich heraus, daß Koschewski in pathologischem Affekt gehandelt hat. Der Angeklagte ist der Sohn eines Trinkers, geistig minderwertig und neigt zu Wutanfällen. In der jetzigen Berufungsverhandlung trug die Strafkammer der veränderten Sachlage Rechnung; sie hob das erstinstanzliche Urteil auf und erkannte auf nur zwei Monate Gefängnis. Der § 51 St.-G.-B. konnte keine Anwendung finden.

⚖ **Elberfeld**, 22. Juni. **Das Schwurgericht** verhandelte gegen den 32jährigen Tagelöhner Karl Steffens aus Ohligs, der des Mordversuchs an seinem Arbeitgeber angeklagt war, den er nach einem Streite durch mehrere Schüsse verletzt hatte. Wie festgestellt wurde, ist der Angeklagte von Jugend auf schwachsinnig gewesen; er war auch schon einmal in einer Irrenanstalt. Beim Militär ist er zweimal desertiert, aber nicht bestraft worden, weil er nicht für zurechnungsfähig gehalten wurde. Der Gerichtsarzt, Geh. Medizinalrat Dr. Braun, war der Ansicht, daß Steffens seines schwachsinnigen Zustandes wegen auch für diese Tat nicht verantwortlich gemacht werden könne. Der Staatsanwalt hielt indes dennoch die Anklage aufrecht und war der Meinung, daß aus dem ganzen Verhalten des Angeklagten auf dessen Zurechnungsfähigkeit geschlossen werden müsse. Die Geschworenen sprachen ihn der vorsätzlichen Körperverletzung mit gefährlichem Werkzeug schuldig. Das Gericht erkannte auf 15 Monate Gefängnis.

** **Duisburg**, 22. Juni. **Ein großer Darlehnsschwindlerprozeß** gelangte hier vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Der Kaufmann Paul Schwenzer hatte sich wegen Betruges in 89 Fällen zu verantworten. Der Beschuldigte war zu einem früheren Termine nicht erschienen und deshalb in Haft genommen worden. Zuerst auf dem Knüppelmarkt in Duisburg und später auf der Grabenstraße in Essen hatte der Angeklagte Geschäfte betrieben. Er vertrat ein Bankinstitut Lucas Blume in Hamburg und gab durch Anzeigen in Tageszeitungen bekannt, daß er Gelder in jeder Höhe ohne Sicherheit ausleihe. Natürlich meldeten sich viele hundert Personen aller Stände. Diesen versprach Schwenzer sofort innerhalb weniger Tage den gewünschten Betrag und nahm ihnen an Kosten mehrere Mark ab. Anstatt des Geldes erhielten die Geldsuchenden dann nach einigen Tagen ein Schreiben von Hamburg, in dem sie zur Einsendung eines weiteren erheblichen Betrages ersucht wurden. Geschah dies, so wurden die Opfer nach einiger Zeit mit der schriftlichen Mitteilung überrascht, ihrem Antrage könne nicht stattgegeben werden. Die Folge war, daß eine Menge Betrugsanzeigen wegen Schwenzer einliefen. Wie die Verhandlung ergab, war Schwenzer nicht befugt, irgend welche Versprechungen an die Geldsuchenden abzugeben. Der Amtsanwalt beantragte 2 Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 18 Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe.

** **Hamborn**, 22. Juni. **(Drei Kaminbauer abgestürzt.)** Bei dem Ausbau eines Kamins an der neuen Kokereianlage der Zeche „Neumühl“ verschob sich Samstag nachmittag gegen 2 Uhr das Gerüst. Von den drei Arbeitern, die auf dem Gerüst beschäftigt waren, stürzten zwei in den Kamin etwa 50 Meter tief ab und wurden auf der Stelle getötet. Dem dritten Arbeiter gelang es, sich am Kamin festzuklammern, so daß er gerettet werden konnte.

Das Elberfelder Liebesdrama.

Der Andrang des Publikums zum Gerichtssaal war am Freitag womöglich noch stärker wie vorher. Den Prozeßbeteiligten muß durch Polizeibeamte der Weg zum Eintritt freigemacht werden. In der fortgesetzten Beweisaufnahme bekundete ein Kaufmann Oehlers, der seit Jahren mit dem Vater geschäftlich befreundet war und die Angeklagte kannte, daß diese ihm Mitteilungen über ihren letzten Besuch bei Nettelbeck gemacht habe. Sie sagte, sie hätte gewissermaßen Nettelbeck mit Worten die Pistole auf die Brust gesetzt und erklärt: Heirate mich oder rehabilitiere mich sonst wie. Nettelbeck habe erwidert, ein Frauenzimmer wie sie heirate man nicht. Dann sei es ihr schwarz vor den Augen geworden und plötzlich habe es geknallt. — Vors.: Sie haben stets erklärt, Sie seien durch Nettelbeck ins Gerede gekommen. Die Beweisaufnahme hat aber ergeben, daß Sie selbst mehreren jungen Leuten von dem intimen Verkehr mit Nettelbeck erzählt haben,

Sie haben sich also selbst ins Gerede gebracht.

— Angekl.: Ich mußte doch jemanden haben, der mir helfen sollte, und den mußte ich ins Vertrauen ziehen. Mein Vater würde sich über eine solche Meldung zu sehr aufgeregt haben. — Die kommissarisch vernommene Schwester des verstoßenen Nettelbeck Frau Assessor Springmann hat ausgesagt, daß ihr Bruder zwar die Angeklagte sehr lieb hatte, ständig Bilder von ihr in der Tasche trug und auf dem Schreibtisch einen Abguß ihrer Hand liegen hatte, daß er aber nie die ernste Absicht hatte, sie zu heiraten. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit werden der Assistent an der Technischen Hochschule in Darmstadt Strachmann und der Referendar Trost vernommen, die intime Beziehungen zu der Angeklagten unterhalten haben sollen, als das Mädchen noch nicht 16 Jahre alt war. — Der Vater der Angeklagten erklärt hierzu, daß er beabsichtige, gegen diese Zeugen wegen Verführung seiner Tochter Strafanzeige zu erstatten. — Er habe von diesen Affären erst vor drei Tagen erfahren. Weitere Zeugenvernehmen, die teilweise unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erfolgten, lassen die moralischen Qualitäten der Angeklagten in immer schlechterem Licht erscheinen. — Praktischer Arzt Dr. Sonnenfeld (Düsseldorf) hat von der Angeklagten gewußt, daß sie nicht nur das Verhältnis des Assessors Nettelbeck, sondern auch noch eines anderen Assessors gewesen wäre. Die Verlobung des Fräulein Wilden habe Nettelbeck außerordentlich angegriffen. Er habe gesagt, das Mädchen sei viel zu schade für Nolten. Nettelbeck hatte dem Zeugen erzählt, daß er furchtbare Reibereien mit Nolten gehabt hätte und gesagt, Dr. Nolten habe ihm erklärt, das Mädel habe einen furchtbaren Haß auf Nettelbeck geworfen und werde ihn vernichten, sobald sie ihn treffe. — Zeuge Kürten war Zeuge des Ehrengerichts. Er erzählt mit erhobener Stimme, daß die Verhandlungen vor dem Ehrengericht ergeben hätten, daß der Vorwurf Noltens, Nettelbeck habe sein Ehrenwort gebrochen, vollkommen ungerechtfertigt sei. Er habe nach der Verhandlung mit Nolten gesprochen, um zwischen den beiden Parteien noch zu vermitteln. Nolten habe ihm da von der Ehe pro forma erzählt, die er beabsichtige, er habe das aber für kompletten Blödsinn erklärt. Nolten habe ihm ferner gesagt, Fräulein Wilden habe einen ungeheuren Haß auf Assessor Nettelbeck und würde

nicht eher ruhen, bis er unter der Erde liege.

Am Abend des 16. Februar habe ihn der Vorsitzende des Ehrengerichts antelephoniert, die auf abends anberaumte Sitzung des Ehrengerichts finde nicht statt. Weshalb, habe er nicht gesagt. Abends um 7 Uhr habe er Nolten auf der Straße getroffen und ihn gefragt, warum das Ehrengericht nicht stattfinde. Er habe geglaubt, daß die Parteien sich vertragen hätten, Nolten habe aber mit großer Ruhe erklärt, Fräulein Wilden habe Nettelbeck erschossen. Er, der Zeuge, sei ganz perplex gewesen und habe verwirrt Rückfragen gehalten, worauf Nolten mit der gleichen Ruhe erklärt habe, daß sie ihn erschossen hätte. Auf die Frage des Zeugen, ob Nettelbeck tot sei, habe er gesagt, sie hat ihm fünfmal geschossen, ihm sei ganz recht geschehen. Der Vorsitzende bemerkt darauf, nach dieser gefühlsrohen Aeußerung des Angeklagten Nolten habe er, der Zeuge, doch wohl keine Lust mehr gehabt, das Gespräch mit Dr. Nolten fortzusetzen? Auf diese Frage antwortet der Zeuge mit nein. — Die Haushälterin Scharenberg beim Angeklagten Nolten teilt Beobachtungen mit, die darauf schließen lassen, daß zwischen Nolten und der Angeklagten Wilden ein intimer Verkehr stattgefunden hat. Der Angeklagte Nolten bestreitet das aber. — Zeuge Waffenhändler Glaskamp bekundet, daß Dr. Nolten die Mauserpistole am 16. Februar morgens zwischen 8 und 9 Uhr gekauft und sich den Mechanismus habe erklären lassen. Er sei dann nochmals zurückgekommen und habe sich nochmals die Waffe erklären lassen und dann eine Gebrauchsanweisung mitgenommen. — Der Vorsitzende kommt nun noch einmal auf

das Laden des Revolvers

durch die Angeklagte zurück, die bekanntlich behauptet hatte, sie habe den Revolver selbst geladen. Der Vorsitzende übergab ihr den Revolver und forderte sie auf, ihn jetzt vor seinen Augen zu laden. Trotz längeren Bemühens gelingt es der Angeklagten zunächst nicht. Erst als die Pistole entsichert wird, kann sie den Ladestreifen richtig einführen. Der Angeklagte Nolten erklärt nun, daß er auch die Pistole entsichert in den Bücherschrank gelegt habe, worauf der Vorsitzende erwidert: Nun ja, sonst hätte die Angeklagte den Revolver auch nicht laden können.

Bei der Vernehmung des Rechtsanwalts Krausen, des damaligen Vorsitzenden des Ehrengerichts, kommt es

zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall.

Der Zeuge sagt aus: Nolten kam am Abend des 16. zu mir und sagte: Herr Rechtsanwalt, geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie über die Dinge, die ich Ihnen jetzt sagen werde, niemandem etwas erzählen werden. Ich lehnte das ab, sicherte ihm aber Diskretion zu. Darauf erzählte er: Das Ehrengericht braucht nicht mehr stattzufinden. Ich war ganz perplex. Jawohl, wiederholte er ruhig, Fräulein Wilden hat Nettelbeck erschossen! Einen Schuß in den Bauch, einen in den Kopf und einen in den Hals. Dann rangen sie miteinander, sie fiel nieder und verletzte sich dabei am Munde. (Große Bewegung im ganzen Saale). — Vors. (mit erhobener Stimme): **Das ist die Wahrheit, die jetzt durch einen Zufall in diesem Saale zum Vorschein kommt.**

Ich habe diese Aussage nicht gekannt, denn ich habe diesen Zeugen nur wegen des Ehrengerichts vorgeladen. — Zeuge: Ich bin mir

wohl bewußt, daß diese Aussage von großer Bedeutung sein kann. Ich habe mich aber doch für verpflichtet gehalten, dies zu sagen. Ich habe Nolten gefragt, woher wissen Sie das alles. Er antwortete, Fräulein Wilden war bei mir. Ich habe ihr die Wunde an der Lippe verbunden und sie hat mir alles gestanden. Vors.: Erzählte Ihnen Nolten auch den Anfang der Katastrophe? — Zeuge: Jawohl. Er erzählte, Fräulein Wilden sei nach Elberfeld gefahren und habe sich dort in die Wohnung Nettelbecks begeben. Sie habe ihn gebeten, mit seinem Ehrenwort dafür einzutreten, daß keine intimen Beziehungen zwischen ihnen bestanden hätten. Nettelbeck habe das abgelehnt mit den Worten: Dann ist meine Existenz verloren. Darauf hat sie auf ihn geschossen. — Vors.: In welcher Weise erzählte Nolten Ihnen das? — Zeuge: Er erzählte es nicht ohne große Genugtuung. Allerdings habe ich mich, fährt der Zeuge fort, als ich gestern in den Zeitungen las, daß die Angeklagte zu starken Uebertreibungen geneigt sei, gesagt, es sei möglich, daß Nolten mir das alles zwar gesagt hat, daß Fräulein Wilden ihm aber nicht die Wahrheit gesagt hätte, sondern auch übertrieben hätte. — Vors.: Herr Zeuge, wenn nun aber erwiesen ist, daß ein Schuß in den Bauch und ein Schuß in den Kopf tatsächlich vorhanden sind, wenn ferner durch das verbogene Armband bewiesen wird, daß zwischen Nettelbeck und der Angeklagten ein Ringkampf stattgefunden hat, wenn ferner feststeht, daß die Angeklagte tatsächlich hingefallen ist, wenn weiter erwiesen ist, daß die Angeklagte eine Verletzung an der Lippe hatte, von der wir bisher noch nicht genau wußten, ob sie von einem Schuß oder etwas anderem herrührte, würde das dann vielleicht Ihr Gewissen beruhigen? — Zeuge: Jawohl. — Vors. zum Angeklagten Nolten: Wollen Sie jetzt die Wahrheit sagen? Hat die Angeklagte Ihnen das alles gesagt? — Angekl. Nolten:

Jawohl, das hat sie mir gesagt.

(Große Bewegung bei allen Prozeßbeteiligten und im Zuhörerraum.) — Vors.: Das hören wir jetzt zum ersten Male von Ihnen. Der Vorsitzende erklärte sich dies damit, daß der Angeklagte die Wilden habe schützen wollen.

Dem Arzt Dr. Biese aus Düsseldorf hat Nolten gesagt: Paß auf, das Mädel schießt sich morgen tot, denn es hat Charakter. Der Zeuge war darüber ganz erschrocken und habe durchgesetzt, daß Nolten sofort hingegangen ist, um die Sache wieder einzurenken und um den Selbstmord zu verhindern. Am Montag, 16. Februar, kurz vor 1 Uhr mittags, habe Nolten bei ihm angerufen und auffallend ruhig gesagt: Heute abend findet die Ehrengerichtssitzung nicht statt. Fräulein Wilden hat Nettelbeck soeben niedergeschossen. Auf Veranlassung des Zeugen ist Nolten dann zu ihm gekommen und erzählte, als Nettelbeck Fräulein Wilden gesagt habe, er wolle seine Interessen wahren, da habe Fräulein Wilden gerufen: Jetzt werde ich erst einmal meine Interessen wahren. Unter diesen Worten habe sie die Waffe gegen Nettelbeck gerichtet und ihn in den Bauch geschossen. Als Zeuge später zu Dr. Nolten kam, um ihn zu sprechen, traf er nur die Wirtschafterin, welche eine Bemerkung machte, aus der der Zeuge schließen mußte, daß auch Nolten mit seiner Braut schon damals intimen Verkehr hatte. Zeuge hob darauf seinen Verkehr mit Nolten auf.

Es werden dann unter Ausschluß der Oeffentlichkeit weitere Zeugen vernommen.

(Schluß siehe 2. Blatt.)

Aus aller Welt.

— **Im Remonte-Prozeß** gegen den „Vorwärts" erklärte der als Zeuge vernommene Bücherrevisor Weißkuhn, der Stallmeister Voß von der Firma Sandelowski u. Nachmann habe ihm gesagt, Oberstleutnant Haak von der Remontekommission habe von der Firma Pferde geschenkt erhalten; es werde davon aber nichts herauskommen, die Sache sei sehr geschickt gemacht worden. Major von Rundstedt, der Vorsitzende der Remontekommission, bekundete, er habe an den von ihm verkauften Pferden im Durchschnitt etwa 154 Mark verdient. Von dieser Summe gingen jedoch die manchmal monatelangen Unterhaltungs- und Dressurkosten ab, sodaß meist wenig oder gar nichts übrig blieb. Die Verhandlung wurde schließlich vertagt, um die Gesundung des als Zeugen dringend erforderlichen Oberstleutnants Haak abzuwarten. Rechtsanwalt Heinemann behauptete, es werde sich durch die Vernehmung Haaks ergeben, daß die Zeugen Sandelowski und Nachmann in einer großen Anzahl von Punkten einen wissentlichen Meineid geleistet haben.

— **Der Streit im Hause Wahnfried.** Das Landgericht Bayreuth hat die Klage der Frau Isolde Beidler auf Anerkennung der Vaterschaft Richard Wagners abgelehnt. Frau Isolde Beidler gilt als eine Tochter der ersten Ehe Cosima Wagners mit Hans v. Bülow. Frau Beidler will gegen das Urteil Berufung einlegen.

— **Die Nacht des Wahnsinns.** Aus Gransee in der Mark wird ein grauenhaftes Drama gemeldet. Der 39jährige, in glücklichster Ehe und gutem Wohlstand lebende Schuhmachermeister Schmidt erhängte in einem plötzlichen Wahnsinnsanfall seinen siebenjährigen Sohn, seine sechsjährige Tochter und sich selbst. Die Frau hatte mit dem ältesten Sohn einen Schulausflug mitgemacht. Als sie nach Hause kam, fand sie die drei Leichen.

— **Ein tragisches Geschick.** Furcht vor völliger Erblindung hat dem Marinemaler Hans von Petersen in München den Revolver in die Hand gedrückt, dem Leben ein Ziel zu setzen. Auch der große Hygieniker Max von Pettenkofer erschoß sich im 83. Lebensjahr, um nicht den Kräfteverfall des Alters erleben zu müssen. Hans von Petersens Hand hat neben einer Reihe prächtiger Seestücke auch verschiedene Marine-Bilder geschaffen. Petersen, der 61 Jahre alt geworden ist, genoß die besondere Freundschaft des verstorbenen Prinzregenten Luitpold.

Im Silberkranze.

Kamen, 23. Juni. Herr Stadtsekretär Otto Floer und Frau, Else geb. Siebecke, können heute das Fest der silbernen Hochzeit begehen. In allen Kreisen der Bürgerschaft erfreut sich das Jubelpaar größter Beliebtheit, weshalb die Zahl der Gratulanten eine große ist. Die städtischen Beamten haben eine Ehren-Urkunde mit einem Geschenk überreichen lassen und der Männergesangverein „Sängerbund", dessen Vorsitzender Herr Floer seit langen Jahren ist, brachte dem Silberpaare gestern ein Ständchen. Auch wir schließen unsere Glückwünsche an; möge Gesundheit, Glück, Zufriedenheit das Jubelpaar dem Tage der goldenen Myrte näher bringen.

Wetterbericht

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

24. Juni: Wenig verändert, strichweise Gewitter.
25. Juni: Schwül, bewölkt, teils heiter, Gewitter.
26. Juni: Kühler, bedeckt, trübe, später heiter.
27. Juni: Ziemlich kühl, Sonnenschein, windig.



Am Samstag abend 8½ Uhr entschlief in Duisburg sanft infolge Herzlähmung unsere teuere, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Karl Friedrichs

Luise geb. Gräwe

im 77. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Friedrichs, Realgymnasiallehrer.

Kamen, Birmingham, Solingen, Dortmund und Duisburg, den 20. Juni 1914.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Bahnhof Kamen aus, statt. — Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen. 1426

Neue Mäuse-Kartoffeln
10 Pfd. 90 Pfg.

Neue Matjesheringe
Dtzd. 118 Pfg.

Schöne, weiße Bananen
Pfd. 39 Pfg.

Süße Knappkirschen
Pfd. 32 Pfg.

Schönes
Delikateß-Sauerkraut
Pfd. 12 Pfg.

Würstchen
Paar 14 Pfg.

Prima magern und fetten Westfälischen Speck
Pfd. 69 Pfg., bei 5 Pfd. billiger.

Dicke, frische Eier
14 Stück 1 Mk.

Reines Schweineschmalz
Pfd. 63 Pfg.

Gutbackendes Weizenmehl
10 Pfd. 138 Pfg.

J. Kadden. 1431

Grasverkauf Haus Velmede.

Dienstag, den 23. d. M., nachmittags 5 Uhr, soll das

Gras

in der Schemwiese und Wortwiese bei Velmede,

Mittwoch, den 24. d. M., nachmittags 5 Uhr in Westickerham, **um 6 Uhr** in der Mühlengrevelwiese in der Nähe der Wirtschaft Menz nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung an Ort und Stelle.

Töddinghausen, den 18. Juni 1914.

Blödorn.

1414:

Städtische Volksbibliothek
Am Kirchplatz.

Geöffnet:
Sonntag mittag von 11½ bis 12½ Uhr.
Montag, Mittwoch, Freitag } **von 6—7 Uhr abends.**

Benutzung frei.

Der Bibliothekar.

„Warm zu empfehlen ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser, 56

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezia Arzt Dr. W." (In drei Stärke à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50 Dazu **Zuckooh-Crem** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) In Kamen H. Jacobi u. H. P. Thiel, Drogerien; in Bergkamen: H. Jacob

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, d. 24. Juni cr., nachmittags 4 Uhr, werde ich zu Oberaden an Ort und Stelle (Sammelpunkt der Käufer Wirtschaft Hüsemann):

1 Baubude

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 1432

Kamen, den 22. Juni 1914.

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Grasverkauf
Kamen.

Donnerstag, d. 25. d. M., abds. 6 Uhr, wird für Herrn Gutsbesitzer Hr. Barenbräuker bei Kamen der gute, erste Graswuchs auf dem ca. 2 Morgen großen, links an der Unnaer Chaussee, diesseits der Faber'schen Besitzung daselbst liegenden Kleegrasdreisch, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkauft. 1424

Kamen.

Reinhard, Gerdts, Aukt.

Bekanntmachung.

Nach der Feststellung des beamteten Tierarztes ist unter dem Rindvieh-Bestande des Brennereibesitzers **Alexander Koepe** hier, **Markt 21** der **Milzbrand ausgebrochen,** was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Kamen, den 22. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung: Dr. Wiesner.

Ia. durchw. Schweinefleisch 65 ₰
5 Pfund 3,00 M.

Frischen fetten Speck 65 ₰
5 Pfund 3,00 M.

Geräucherten fetten Speck
5 Pfund 3,50 M.

Für die Dicke Bohnenzeit: Delikaten Speck

Schweineblome 70 ₰
5 Pfund 3,25 M.

Pfötchen 4 Pfund 1,00 M.

sowie sämtliche Fleisch- und Wurstwaren zu billigsten Tagespreisen.

Gust. Ebbinghaus,
Kamen. 1428

Grasverkauf
Oberaden.

Herr Landwirt C. Keinemann in Oberaden läßt am **Donnerstag, d. 25. d. M., abends 6 Uhr,** in seinen Marschwiesen an der Sesecke,

25 Morgen sehr gutes Gras

nummernweise meistbiet. gegen Kredit verkaufen. 11417

Heil.

Brüggemann.

Makulatur

zu haben in der **Buchhandl. der „Kamener Ztg".**

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,

offene Füße

Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden, sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa.
Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden
Zu haben in allen Apotheken. 464

Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 15. Juni.

		Bez. f. 100 Pf. Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	(a vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	49—53	87—
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	40—45	76—
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	35—38	70—
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewach höchsten Schlachtwertes	44—47	76—
	b) vollfleischige, jüngere	37—41	69—
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	31—33	65—
Färsen und Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45—49	80—
	b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—44	76—
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	34—38	68—
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	28—30	63—
	e) gering genährte Kühe und Färsen	23—26	55—
	2. Kälber.		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	59—62	94—
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	53—58	88—
	d) geringere Mast- und gute Saugkälber	48—52	81—
	e) geringere Saugkälber	40—44	71—
	3. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	42—45	51—
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	43—46	52—
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	43—46	52—
	) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	42—45	51—
	f) Sauen	38—42	47—

Ia Tafeleel frische Sendung eingetroffen **Heinrich Jacobi** Germania-Drogerie 11



Ein vorteilhafter Einkauf in

Schürzen

deren hervorragende Bedeutung sich einerseits in **guten Qualitäten** andere seits in ausserordentlich **niedrigen Preisen** ausspricht.

Zier-Schürzen
mit und ohne Träger, weiß und farbig
von **70** Pf. an.

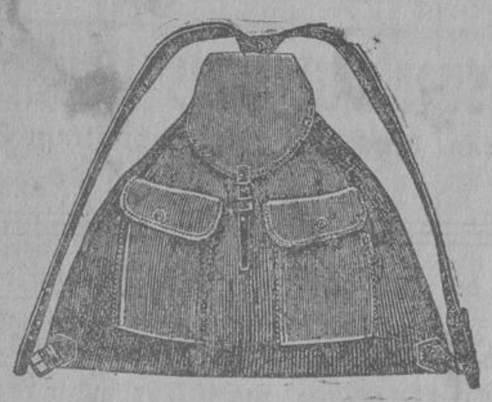
Blusen-Schürzen
neue Dessins in Siamosen und Druck
von **100** Pf. an.

Mädchen-Schürzen
schwarz, weiß und farbig
von **75** Pf. an.

Knaben-Schürzen
Leinen und Siamosen in allen Größen
von **45** Pf. an.

Schürzendruck fehlerfreie Ware . . von **65** Pf. per Meter an

Emil Gerdts, Kamen,
Filiale: Westfstr. 10.



Rucksäcke u. Reiseartikel
in allen Preislagen. 1430
Neuheit: **Damen-Rucksack.**

W. Meckfessel, Kamen,
Bahnhofstr. 8. Fernruf 165.

Familiendrucksachen
liefern schnell und in sauberster Ausführung
Buch- u. Schreibwaren-Handlung der „Kamener Zeitung".

Ia. neue Mäuse-Kartoffeln	10 Pfund	90 Pf.
Ia. westfäl. Leberwurst	Pfund	38 Pf.
Ia. westfäl. Blutwurst	Pfund	38 Pf.
Westfäl. Plockwurst	Pfund	72 Pf.
Feinsten mag. Speck	Pfund	72 Pf.
Feinsten fetten Speck	Pfund	65 Pf.
Ia. neue Heringe	Dtzd.	85 Pf.
Feinste Bananen	Pfund	30 Pf.
Ia. weisses Sauerkraut	Pfund	10 Pf.
Ia. reines Schmalz	Pfund	59 Pf.
Ia. Limburger Käse	Pfund	34 Pf.

Gebrüder Wolff.
1429



1427

Legata-Legefutter
für Hühner, Enten 2c.

Herr A. Schulz-Bochum schreibt: „Bitte sofort wieder 25 Pfund von Ihrem vorzüglichem Legata mit der nächsten Fuhre."

Legata Weichfutter per Ztr. **11.—**, 50 Pfd. **5.75**, 25 Pfd. **3.—** Mk.
Legata Trockenfutter p. Ztr. **15.—**, 50 Pfd. **7.75**, 25 Pfd. **4.—** Mk.
Körnerfutter (gem.) p. Ztr. **10.50**
Weizen, Mais u. Gerste
50 Pfd. **5,25**, 25 Pfd. **2.75** Mk.
Lieferung jeden 10. des. Monats in Kamen und Umgegend.

Geflügel-Zucht-Anstalt
Brackel bei Dortmund.



Einem jeden sein Bad
Normal-Badewanne
als Voll-, Halb- u. Kinderbad.
Wenig Wasser. Wenig Raum
Ia. Qualität.
Stück Mk. **18.—**
Anlieferung auch nach auswärts gratis,
empfiehlt 1383
Kamen. C. Müller.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Nieren- 574
und Blasenkranke
finden durch **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren u. Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 u. 95 Pf. In Kamen u. Bergkamen: H. Jacobi, Drogerie.

Bekanntgabe.

Fortsetzung des grossen Schuh-Marktes

Beachten Sie genau meine Aufsehen erregenden Angebote!

Ein Posten Damen-Stiefel
mit und ohne Derby-Lackkappen, nur allerneueste Formen

Serie	I	II	III	IV
	4.95	5.95	6.50	6.95

Ein Posten Herren-Stiefel
nur elegante Fassons, mit und ohne Lackkappe, auch Derby

Serie	I	II	III	IV
	5.25	5.95	6.50	6.95

Ein Posten Kinder-Stiefel
braun und schwarz, Knopf und Schnür

Serie	I	II	III	IV
	95 Pf.	1.25	1.65	1.95

Ein Posten Damen-Hausschuhe
mit festen Sohlen und Absatzflecken

Serie	I	II	III	IV
	95 Pf.	1.10	1.25	1.95

Ein Posten Sandalen

Serie	I	II	III	IV
	1.45	1.75	1.95	2.25

Ein Posten Herrenstiefel
in braun, hellbraun und gelbbraun nur feinste Formen

Serie	I	II	III	IV
	6.95	7.50	8.50	8.95

Ein Posten Damen-Halbschuhe
sehr schicke, aparte Formen, Lackkappe und Derby

Serie	I	II	III	IV
	4.95	5.50	5.95	6.50

Ein Posten Kinder-Stiefel
schöne breite Fassons, mit und ohne Lackkappen, auch Derbyschnitt

Serie	I	II	III	IV
	2.45	2.75	3.25	3.75

Ein Posten Kinder-Pantoffel
blaue und schöne Muster, mit festen Sohlen

Serie	I	II	III	IV
	35 Pf.	45 Pf.	50 Pf.	55 Pf.

Ein Posten Schulstiefel

Größe	21—24	25—26	27—30	31—35
	1.95	2.25	2.75	3.25

Herren-Arbeitsstiefel u. -Schuhe, Spangenschuhe, Turnschuhe, Pantoffel, Schlappen Babyschuhe usw. ganz enorm billig.

Auf Extra-Tischen ausgelegt: Einzelpaare, Restpaare, Musterpaare für Damen, Herre und Kinder zu Spottpreisen! Nur solange der Vorrat reicht

An Wiederverkäufer wird von diesen Posten nichts verabfolgt.

Schuhhäuser 602

Das muss man sehen

54 Westenhellweg neben Gebr. Kaufmann 54 Dortmund 103 Westenhellweg gegenüber Blumenrath 103

Landwirtschaftl. Kreisverein Hamm.

Die **diesjährige Stutenschau** (Edelzucht und Arbeitsschlag) findet am **Dienstag, den 7. Juli d. J., nachmittags 3 Uhr,** auf dem **Schützenhofe in Kamen** statt.

Verteilung von **2000 M.** Angeldprämien. Die Pferde sind anzumelden bis zum **30. Juni** bei Herrn **H. Schulze-Böing, Villa Stäps** bei **Kamen.**

Anmeldeformulare sind von dort zu beziehen. Verspätete Anmeldungen können unter keinen Umständen berücksichtigt werden. 1388

Der Vorstand.

Gelegenheitskauf!
Ein noch gut erhaltenes
Pianino
(Fabrikat Mann & Co., Bielefeld) ist für **280** Mark zu kaufen event. gegen monatliche Ratenzahlung. 1346

Carl Ebel & Sohn,
Klaviermacher,
Unna, Telefon 418.

Erfrischend ist Speise-Eis aus **SINNER** Eispulver in jeder Küche bequem herzustellen

Generalvertreter: Wilh. Lutter, Düsseldorf, Antoniusstrasse 13, Fernsprecher 3461. 626

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 75. Dienstag, den 23. Juni 1914. 42. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Zusammenstoß in den Lüften.

Zusammenstoß zwischen Luftschiff und Aeroplan. — Schwere Explosion. — 9 Personen verbrannt.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich bei Wien. Dort fuhr ein Aeroplan in den österreichischen Militärballon „Körting" hinein, wahrscheinlich infolge Versagens der Steuerung. Die Wirkung war furchtbar. Das Gas des Luftschiffes entzündete sich sofort, — ein dröhnender, dumpfer Knall, — dann sahen die Untenstehenden einen Feuerball, aus dem geschwärzte Klumpen zur Erde stürzten. Die sieben Mann der Luftschiff-Besatzung verbrannten während des Sturzes, ebenso die beiden Insassen des Aeroplans.

Der Unfall ist umso bedauerlicher, als er die Folge eines militärischen Luftschiff-Manövers war. Der Aeroplan, ein Farman-Doppeldecker, sollte den Ballon verfolgen. Er umkreiste das Luftschiff mehrmals und versuchte ihn dann zu überfliegen. Bei diesem Versuche streifte er die Ballonhülle, die einen Riß erhielt. Sofort strömte das Gas in Mengen heraus und entzündete sich an dem Motor des Aeroplans. Die Explosion flammte auf. Beim Bergen der Leichen schwanden selbst nervenstarken Männern zeitweilig die Kräfte, die Leichen waren fürchterlich zugerichtet, verschiedenen waren die Knochen kurz und klein zerbrochen. Der Jäger Karl Eckl, der zur Zeit der Katastrophe in unmittelbarer Nähe der Unglücksstätte weilte, hörte aus der Gondel entsetzliche Hilfeschreie. Die Gattin eines getöteten Leutnants, der erst vor einem Monat geheiratet hatte, kam mit ihrem Automobil, ohne zu wissen, daß sich die Katastrophe ereignet hatte, an die Unglücksstätte. Es spielten sich herzzerreißende Szenen ab, als sie die verkohlte Leiche ihres Mannes sah.

Das zerstörte Luftschiff

war nach dem System Körting erbaut, das von der österreichischen Heeres-Verwaltung bevorzugt wird. Das Luftschiff ist 68 Meter lang, also bedeutend kleiner als ein Zeppelin-Luftschiff. Die Höhensteuerung wurde durch Verschiebung von Wasserballast, der in zwei großen Tanks untergebracht war, bewirkt. Die Anordnung der Gondel war beim Körting-Ballon neu und originell. Der lange Versteifungsträger, der bei den deutschen und französischen halbstarren Militärluftschiffen vorhanden ist, wurde beim „Körting" durch zwei Ausleger ersetzt, die an der Maschinengondel selbst vorn und rückwärts angebracht waren und so die Gondel künstlich verlängerten und eine Versteifung des Gasballons herbeiführten.

Ob das Manöver, so wie es befohlen war, nötig war, darüber kann man geteilter Meinung sein. Der Aeroplan hatte den Befehl, möglichst dicht über dem Luftschiff wegzufahren. Das ist ein Fall, der im Ernstfall nie vorkommen kann. Erstens würde ein Aeroplan sich nie so dicht einem Luftschiff nähern können, er würde vorher schon abgeschossen sein, und zweitens brächte sich ein Aeroplan, der unmittelbar über dem Luftschiff seine Bomben fallen lassen würde, sich selbst nutzlos in Gefahr. Wenn also das Wiener Luftschiff-Manöver keinen anderen Zweck gehabt haben sollte, als eine Steuerübung für den Aeroplan zu sein, so war es überflüssig. Möglich ist auch, daß im entscheidenden Augenblick der Aeroplan dem Steuer nicht ganz gehorchte. Ganz geklärt wird die Ursache des Unglücks kaum werden, denn alle Zeugen sind tot. Auch das Körting-Luftschiff war unzuverlässig, die Höhensteuerung durch den Wasserballast funktionierte nur schwerfällig; das Luftschiff mag dem Aeroplan entgegengetrieben sein.

Berichte von Augenzeugen.

Das Flugzeug und das Luftschiff manövrierten in der Nähe von Klein-Schwechat ungefähr eine Stunde lang. Sie machten verschiedene Uebungen. Wald war das Flugzeug über dem Luftschiff, bald unter ihm, bald umkreiste es das Luftschiff. Plötzlich gegen 10 Uhr traf zum Entsetzen aller Zuschauer auf dem Felde das Flugzeug das Luftschiff von der Seite. Eine blitzartige Stichflamme schoß sofort hervor. Beide Luftfahrzeuge waren im Nu in Flammen gehüllt und stürzten im nächsten Augenblick zu Boden. Die auf den Feldern beschäftigten Arbeiter eilten, zum Teil mit Fuhrwerken, sogleich zur Unglücksstelle, wo sich ihnen ein entsetzlicher Anblick bot. Die Insassen der Luftfahrzeuge lagen bis zur Unkenntlichkeit verkohlt auf dem Boden. Die Uniformstücke waren in Fetzen gerissen und keiner von den Verunglückten zeigte noch Leben. Sehr bald trafen auch aus Wien Automobile mit Offizieren und Mannschaften und Aerzten ein. U. a. fanden sich auch Erzherzog Karl Franz Joseph sowie viele Offiziere des Kriegsministeriums und der Luftschifferabteilung an der Unglücksstelle ein. Die verunglückten Luftfahrzeuge lagen in einer Entfernung von 50 Schritt voneinander. Sie waren

fast vollständig verbrannt,

die Eisenteile verbogen und größtenteils tief in den Boden eingebohrt. Das Benzinreservoir des Luftschiffes hatte sich ebenfalls in die Erde eingegraben, und man mußte jeden Augenblick eine neuerliche Explosion befürchten. Die Leichen der Offiziere und Mannschaften wurden auf Lastautomobilen, welche man aus Fischamend herbeigeholt hatte, weggeschafft. Andere Augenzeugen berichten, daß sie außer dem Feuerschein eine heftige Detonation wahrgenommen hätten, und daß sie entsetzliche Schreie und Hilferufe aus der Gondel des Ballons gehört hätten. Als sie dann die Unglücksstelle erreichten, waren die Hilferufe verstummt und man fand nur noch die Leichen vor.

Wie weitere Augenzeugen berichten, wurde das dicht über dem Luftschiff schwebende Flugzeug durch den Sog, den durch den Propeller erzeugten Wirbelwind, an das Luftschiff herangezogen. (Dieselbe Erscheinung, die auch bei dem „L. 2" zum Verderben geworden ist, nur daß bei ihm das Gas an die heißen Motore gesogen wurde. Die Red.) Die Hülle des Luftschiffes brannte noch weiter, als es schon am Boden lag. Oberleutnant Pflatz gab noch schwache Lebenszeichen, als die ersten Zeugen anlangten. Er hatte Zuckungen, und es sah aus, als wolle er sich erheben. Alle anderen Verunglückten waren sofort tot. Die Leichen waren durch die Hitze ganz zusammengeschrumpft. Die Uniformen der beiden Flieger waren unversehrt.

Waffenstillstand in Durazzo?

Auf den letzten Sieg der albanischen Aufständischen, der sie zu Herren der Lage gemacht zu haben schien, folgt eine etwas überraschende Wendung. Nach einer Wiener Meldung sollen die Aufständischen um Waffenstillstand gebeten haben und zur Anerkennung des Fürsten bereit sein. Aus Durazzo berichtet das Wiener Korr.-Bur.:

Freitag nachmittag fand eine Versammlung der mohammedanischen Bevölkerung von Durazzo statt, worauf eine Deputation von vier Hodschas in das Rebellenlager nach Schiak fuhr, um namens der mohammedanischen Stadtbevölkerung von Durazzo die Aufständischen zur Unterwerfung und zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Zwei Hodschas kehrten abends zurück und überbrachten die Antwort der Rebellen, daß diese bereit seien, den Fürsten anzuerkennen, jedoch um einen zweitägigen Waffenstillstand bäten. Die Hodschas wurden beauftragt, den Rebellen die Bewilligung des Waffenstillstandes zuzusagen unter der Bedingung, daß sowohl für den Fall des Bruches des Waffenstillstandes wie auch für den Fall eines abermaligen Vorrückens und eventuellen Angriffs auf die fürstentreuen Hilfskräfte von den Rebellen Geiseln gestellt werden.

Die Nationalgarde von Durazzo. — Verhaftung Verdächtiger.

Freitag um ½1 Uhr früh fielen in der Stadt Durazzo elf von nicht sicher festgestellten Individuen abgefeuerte Gewehrschüsse, die in verschiedene Häuser einschlugen, ohne jedoch jemanden zu verletzen. Kurz darauf begann auf der Vorpostenlinie ein starkes, immer heftiger werdendes Gewehrfeuer, in welches auch Geschütze eingriffen. Nach etwa einer halben Stunde verstummte das Feuer auf der ganzen Linie. Die Nacht verlief ruhig, ohne weitere Zwischenfälle. In der Stadt wurden die Schüsse darauf zurückgeführt, daß es sich um ein Komplott von in der Stadt lebenden Mohammedanern mit den Rebellen handeln müsse, das den Zweck hatte, unter der Stadtbevölkerung Panik hervorzurufen. Im Zusammenhang mit dem nächsten Intermezzo wurde Sonnabend der vor etwa zwanzig Jahren nach Durazzo eingewanderte mohammedanische Großkaufmann Hadschi Suleiman vermedanische Großkaufmann Hadschi Suleiman verhaftet. Bei der durchgeführten Hausuntersuchung wurden vier Mausergewehre und zahlreiche Munition vorgefunden. Verhaftungen anderer verdächtiger Personen stehen bevor. Um weiteren ähnlichen Versuchen vorzubeugen, wurde in der Stadt eine 120 Mann starke Nationalgarde zu dem Zweck organisiert, daß jeder einzelne ein Gebiet von fünf Häusern genau beobachtet. Um den freiwilligen Artilleristen, von denen einzelne 72 Stunden ununterbrochen als Bedienungsmannschaft bei den Geschützen geweilt hatten, mehr Ruhe zu gönnen, organisierte der Artilleriekommandant Fabius einen genau eingeteilten Turnusdienst von der freiwilligen Geschützbedienungsmannschaft.

Fürst Wilhelm wird täglich deutlicher gewahr, wie unsicher er unter dem Schutze seiner Malissoren und Miriditen geborgen ist, die fast ausnahmslos die personifizierte Falschheit, Faulheit und Feigheit darstellen. Soeben hat erst wieder ein holländischer Offizier drei Albanier, einen Polizeikommissar und zwei Gendarmen, verhaftet, weil diese auf Anstiftung von Italienern den Miriditen das Signal zur Flucht gegeben hätten. Zwei weitere Gendarmen wurden festgenommen, weil sie im feindlichen Feuer desertierten. Die albanische Leibgarde möchte in Durazzo ebenso faule Tage und gute Löhnung haben wie seinerzeit beim Exsultan Abdul Hamid, den sie schnöde verließ, als die Jungtürken siegreich in Konstantinopel einzogen.

Die neuen Balkanbundpläne Rußlands.

Wie die „Frankf. Ztg." aus sehr guter Quelle aus Budapest erfährt, hat sich aus den Besprechungen mit Ssasonow der Eindruck ergeben, daß man in den maßgebenden russischen Kreisen der Meinung ist, durch den Ausgang des zweiten Balkankrieges sei Bulgarien Unrecht geschehen. Dies müßte in irgendeiner Weise gutgemacht werden. Da Serbien doch in absehbarer Zeit einmal Montenegro annektieren werde, soll es dann mazedonische Gebiete an Bulgarien abtreten. Auch Griechenland müßte zur Zufriedenstellung Bulgariens beitragen. Man hofft in russischen Kreisen, daß Bulgarien reuig in die Arme Rußlands zurückkehren werde. Es soll dann unter russischem Protektorat jener rumänisch-bulgarische Zusammenschluß erfolgen, der vom Grafen Berchtold zugunsten Oesterreich-Ungarns vergeblich angestrengt worden ist.

*

Türkisch-griechische Entspannung.

Das Reuterbureau berichtet aus Konstantinopel, daß auf indirektem Wege aus autorisierter Quelle gemeldet wird, die Pforte haben ihren Gesandten in Athen beauftragt, die griechische Regierung zu verständigen, daß sie die zur Auswanderung gezwungenen Griechen zurückkehren lassen und ihnen Ersatz ihres Schadens verbürgen werde. Man glaubt, daß diese Meldung, wenn sie sich bestätigt, einen wichtigen Schritt zur Lösung der gegenwärtigen schweren Krise bedeutet. — Die bulgarische Agentur stellt fest, daß Ghenadiew bezüglich des griechisch-türkischen Konfliktes den Berichterstattern direkt erklärt habe, er glaube an die Aufrechterhaltung des Friedens.

Deutschland.

— (Hof- und kleine politische Nachrichten.) Der König von Sachsen wohnte in Begleitung des Kaisers von Rußland einer Parade über die Truppen von Zarskoje Sselo und Pawlowsk bei. Nach der Parade war kaiserliche Frühstückstafel, an der auch der deutsche Botschafter, der Kriegsminister und der Minister des Aeußern teilnahmen. — Nach dem „Fremdenblatt" wird der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Graf Ssögyeny-Marich, in den Ruhestand treten. Als sein Nachfolger gilt Prinz Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Dieser ist mit einer Tochter des Erzherzogs Friedrich verheiratet. — Zum Unterstaatssekretär im preußischen Staatsministerium als Amtsnachfolger des jetzigen Oberpräsidenten der Provinz Posen von Eisenhart-Rothe ist nach Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg." der Regierungspräsident Heinrichs in Lüneburg ernannt worden. — Unterstaatssekretär im preußischen Handelsministerium Schreiber tritt Ende dieses Sommers aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. Er hat sich bereits von den Beamten des Ministeriums verabschiedet. Seine Vertretung hat Ministerialdirektor Lusensky übernommen. Ebenfalls Ende des Sommers wird auch der Ministerialdirektor im Handelsministerium Wirklicher Geheimer Rat Dr. Neumann aus dem Amte scheiden. — Das Gesetz über die Aenderung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige ist vom Kaiser unterm 10. d. M. vollzogen und soeben im Reichsanzeiger amtlich publiziert worden. Das Gesetz tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft. — In Lissabon ist eine Ministerkrise ausgebrochen. Einzelheiten über die Vorgänge, die zu der Ministerkrise geführt haben, fehlen.

— **Der Kaiser** hat aus Anlaß seines Besuches in der Funkenstation Eilvese der Hochfrequenzmaschinen-Aktien-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, wo er drahtlose Telegramme mit dem Präsidenten Wilson austauschte, dem Erfinder des Systems, Professor Goldschmidt, den Roten Adlerorden 4. Klasse verliehen. Der Direktor der Commerz- und Discount-Bank Curt Sobernheim erhielt die Krone zum Roten Adlerorden 4. Klasse, während dem Generaldirektor der C. Lorenz-Aktien-Gesellschaft, Robert Held, der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen wurde. Den Generaldirektor Held stellte der Kaiser einem Herrn seiner Umgebung mit den Worten vor: „Das ist der einzige Mann, der den Schneid hatte, die Sache zu machen."

— **(Eine Phantasiemeldung.)** Eine angeblich aus Wien stammende Nachricht des „Echo de Paris", wonach gelegentlich der Unterredungen Kaiser Wilhelms und des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand in Konopischt die Einführung der dreijährigen Dienstzeit in den beiderseitigen Armeen den Gegenstand eingehender Erwägungen gebildet habe, wird als jeder Begründung entbehrend bezeichnet; in der Verbreitung einer derartigen Nachricht liege allem Anschein nach eine sehr durchsichtige scharfmacherische Absicht.

— **(Staatssekretär Delbrück bleibt im Amte.)** Exzellenz Delbrück hat bekanntlich einen viermonatigen Erholungsurlaub angetreten. Die Angabe, daß der Urlaub der Vorläufer des Rücktritts des hochverdienten Staatssekretärs sei, entbehrt einer amtlichen Feststellung der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge jeder Begründung.

— **(Deutschland ist der beste Kunde Englands.)** Herr Krupp v. Bohlen-Halbach war dieser Tage Gast der großen Hadfiels-Stahlwerke in Sheffield. Bei einem Festessen aus diesem Anlaß führte Direktor Hadfield u. a. aus: Er könne nicht einsehen, weshalb England und Deutschland Feinde sein sollten. Sie wären nicht nur dazu bestimmt, Bekannte zu sein, sondern Freunde im besten Sinne des Wortes. Deutschland sei der beste Kunde Englands, und Handelsrivalität sei für alle gut und brauche kein Grund zu sein, sich zu entzweien. Herr Krupp von Bohlen-Halbach wies gleichfalls auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen englischen und deutschen Firmen hin.

— **(„Bismarck", das größte Schiff der Welt.)** Der dritte Dampfer der „Imperator"-Klasse der Hapag, der den Namen „Bismarck" erhalten hat, ist noch etwa 2 Meter länger als „Imperator" und „Vaterland", gilt jetzt also als das größte Schiff der Welt. Wie Hamburgs Bürgermeister Dr. Predöhl in seiner Ansprache an den Kaiser ausführte, dürfte mit dem „Bismarck" vorläufig der Höhe- und Ruhepunkt deutscher Schiffsbautechnik gewonnen sein. Die Taufe nahm nicht der Kaiser, sondern die Enkelin des Altreichskanzlers, Gräfin Hanna von Bismarck, vor. — „Bismarck" ist 291 Meter lang. Wie die „Vaterland", hat er fünf durchlaufende Stahldecks, im Vorschiff zwei Teildecks, im Hinterschiff ein partielles Raumdeck, und im Mittelschiff vier Brückendecks, es türmen sich also im ganzen neun Decks übereinander. Das Schottensystem und die neuartige Teilung der Kesselschächte sind wiederholt worden.

Ausland.

Vom Balkan.

— **König Ferdinand** von Bulgarien ist nach Sofia zurückgekehrt. Bei der Durchreise durch Serbien ereignete sich ein bedauerlicher Zwischenfall. Ein Kondukteur des Zuges drang, als er erfahren hatte, daß der König sich im Zuge befinde, in den Waggon des Königs, um sich, wie er sagte, von der Anwesenheit des Königs zu überzeugen, wobei er seine Kühnheit so weit trieb, den Zug zwischen zwei Stationen anzuhalten, um seine sonderbare Absicht durchzuführen. Der Zug setzte seine Fahrt fort, nachdem Personen aus der Umgebung des Königs den Angestellten zu seiner Pflicht zurückgerufen hatten. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat den Vorfall zur Kenntnis des serbischen Gesandten gebracht, der ihm sein lebhaftes Bedauern ausdrückte.

Das Elberfelder Liebesdrama.

In der Sonnabend-Verhandlung, in der das Urteil gefällt wurde, war der Andrang der Zuhörer noch stärker als an allen vorhergehenden Tagen. Zu Beginn der Sitzung ereignete sich

wieder ein Zwischenfall.

Die Angeklagte Brunhilde Wilden, die stets durch einen unterirdischen Gang, und zwar von zwei Gefangenenwärtern begleitet, in den Verhandlungssaal geführt wurde, erscheint zu Beginn der Sitzung ganz allein. Sie befindet sich im Zustande höchster Erregung und stürzt aus dem Gange mit den Worten hervor: Schnell, schnell, da unten ist einem Manne etwas passiert! Sofort eilen mehrere Gerichtsdiener und Polizisten in den Gang hinunter. Was dort jedoch geschehen ist, bleibt vorläufig Geheimnis.

Zu Beginn der Sitzung verliest der Vorsitzende einen Brief des Zeugen Assessor Springmann an die Angeklagte Wilden vom 24. Oktober v. J. Er gratuliert darin zur Verlobung mit Dr. Nolten und fragt an, ob sie ihn nicht bald einmal besuchen wolle. (Bewegung.) Auffällig erscheint dem Vorsitzenden an diesem Brief, daß die Angeklagte darin mit „Liebe Hilde!" und „Du" angeredet wird.

Es wird darauf als weiterer Zeuge der Amtsrichter Koch aufgerufen. Vors.: Am 16. Februar suchte Sie Dr. Nolten auf. — Zeuge: Jawohl. Nolten kam zu mir und erzählte mir ganz unvermittelt: Meine Exbraut hat den Assessor Nettelbeck in Elberfeld erschossen. Ich fragte: Warum denn? Nolten antwortete darauf, Fräulein Wilden sei nach Elberfeld gefahren, um von Nettelbeck die Zusage zu erlangen, daß er sie heirate, oder daß er wenigstens erkläre, daß zwischen ihnen nichts passiert sei. Darauf habe ihr Nettelbeck, wie Dr. Nolten weiter erzählte, „in recht höhnischer und höchst gemeiner Weise" gesagt, er werde das nicht tun. Hierauf habe Fräulein Wilden geantwortet: Ja, dann liege ich ja im Dreck. Nettelbeck habe erwidert: Besser Du als ich! Darauf sei Fräulein Wilden in eine so sinnlose Wut geraten, daß sie den Revolver gezogen und auf Nettelbeck losgeschossen habe. Ich sagte ihm dann, er könne eigentlich ganz froh sein, daß die Verlobung auseinandergegangen sei, da ich und er ja wohl auch inzwischen erfahren hätte, daß seine frühere Braut einen lockeren Lebenswandel geführt habe. Dr. Nolten erwiderte darauf in sehr aufgeregtem Tone, das sei ausgeschlossen. Er kenne das Mädchen doch genau. Mir kam nun die Teilnahme Noltens an seiner Exbraut sehr verdächtig vor, und ich fragte ihn daher: Wollen Sie denn Fräulein Wilden noch heiraten? Da zuckte er nur die Achseln. Ich sagte ihm: Lieber Nolten, lassen Sie mal ein halbes Dutzend Jahre darüber hingehen, bis die Sache aufgeklärt ist. Hierauf erwiderte er: Damit ist sie auch einverstanden. (Bewegung.)

Nachdem unter Ausschluß der Oeffentlichkeit der intime Verkehr Noltens mit seiner Braut erörtert war, bekundet der Bankbeamte Schroeder-Düsseldorf, Nolten habe bei seiner Bank ein Guthaben gehabt. Am 16. Februar sei er in dem Bureau der Bank erschienen und habe 500 Mark abgehoben. — Vors.: Ich lege Wert darauf, daß er an diesem Tage diese Summe abhob. (Zum Angekl. Dr. Nolten): Haben Sie diese Summe vielleicht zu einer Reise abgehoben, um sich aus der Affäre zu ziehen, und gerade in der Zeit, als Frl. Wilden sich nach Ihrer Meinung zu einer Reise ins Jenseits anschickte! — Der Angekl. antwortet auf diese Frage nicht. Es wird dann als Zeugin Frau Dr. Höfche, auch eine der Schwestern des verstorbenen Assessors Nettelbeck, aufgerufen. Der Vorsitzende zeigt ihr einen Brief und fragt: Wann haben Sie diesen Brief zum ersten Mal gesehen? — Zeugin: Es ist ein Brief der Angeklagten Wilden und ich fand ihn in der Brieftasche meines Bruders, als uns nach seinem Tode seine Sachen aus dem Krankenhause zurückgegeben wurden. — Vors.: Ich will diesen Brief einmal verlesen. Er lautet:

„Liebling! Ich habe eine ungeheure und furchtbare Sehnsucht nach Dir. Ich weiß gar nicht mehr, was ich tun soll. Mir ist so heiß im Gemüt, ich kann kaum noch Atem holen. Ich ersticke fast. Alle Fasern meines Herzens ziehen mich zu Dir hin, Du Teurer Du. Ich werde krank, wenn ich Dich nicht mehr sehe, und Du bist doch kaum drei Wochen von mir fort, Du Heißgeliebter. Was soll das noch werden! Ich fühle, ich kann nicht mehr leben ohne Dich. Brunhilde."

Vors. zur Angeklagten: Wann haben Sie diesen Brief geschrieben? — Angekl.: Ich habe ihn vor zwei Jahren geschrieben, als Nettelbeck in Berlin war. — Vors.: Das ist doch unglaubwürdig, denn es wäre doch auffällig, wenn Nettelbeck diesen Brief so lange in seiner Brieftasche herumgetragen hätte. — Angekl.: Wenn Sie es mir nicht glauben, kann ich nichts dagegen machen.

Die Aussagen der Sachverständigen.

Nach einer Mittagspause wurden die Sachverständigen vernommen — Als erster trat der Hausarzt der Familie Wilden, Geheimrat Puetz (Düsseldorf) vor, der bekundet: Ich kenne die Angeklagte seit ihrer frühesten Kindheit. Sie hat schon damals an krankhaften Zuckungen gelitten, die sich später so steigerten, daß sie den Eindruck von Epilepsi machten. Ich habe deshalb angeordnet, daß die Angeklagte vom 10. bis 11. Lebensjahre keine Schule besuchte. Mit dem 13. Jahre trat bei ihr die Menstruation zum ersten Mal auf, die mit ungewöhnlich starken Blutungen und schweren Anfällen verbunden war. Sie war mit der größten Vorsicht zu behandeln, da sie geschlechtlich sehr leicht erregbar war. Ich habe ihren Eltern sogar gesagt: man darf sie nicht streicheln. Wenn ich sie einmal körperlich untersuchen mußte habe ich es vermieden, sie mit den Fingern irgendwie zu berühren, weil ich ihre hohe geschlechtliche Erregbarkeit erkannt hatte. Die Angeklagte hatte in dieser Beziehung eben kein widerstandsfähiges Gehirn. Da alles ergab schließlich das Bild einer typischen Hysterie mit bestimmten Lähmungserscheinungen während der Menstruation. Ihre Verlobung mit Dr. Nolten habe ich nicht mit Freuden begrüßt. Von Mißhandlungen durch ihren Vater weiß ich nichts, sonst hätte sie sich wohl an mich gewandt. Die Angeklagte suchte sich wohl nur jüngere Männer zu Vertrauten. (Heiterkeit im Zuhörraum). — Vors.: Ich untersage ein für alle mal jedes Lächeln im Zuhörerraum, sonst lasse ich ihn sofort räumen. — Sachverst.: Die Begehung der Tat fiel in die Zeit ihrer Menstruation und sie war während der Perioden gänzlich apathisch.

Sachverständiger Dr. Michel (Düsseldorf) hat bei der Angeklagten einen Zustand beobachtet, den man als einen Dämmerzustand bezeichnen muß. Es lag eine schwere Hysterie vor. Es handelt sich zunächst nicht um ein körperliches, sondern mehr um ein seelisches Leiden. Es genügt schon ein geringer Anlaß, um den oder die Betreffende in eine maßlose Wut zu setzen. Diese Wut richtet sich nicht nur gegen andere, sondern eben so oft auch gegen die eigene Person.

Ein Zwischenfall.

Vors. (zum Sachverständigen Puetz): Herr Geheimrat, ich möchte bitten, hier im Saale kein Wasser zu trinken, ich habe es den Angeklagten erlaubt, dem Sachverständigen kann ich es aber nicht gestatten. — Sachverst. Geheimrat Puetz: Bei der Schwüle hier im Saale und zumal durch das Sprechen bei meiner Aussage habe ich aber großen Durst bekommen. — Vors.: Dann bitte ich Sie hinauszugehen und dort zu trinken. — Sachverst.: Ich muß doch aber als Sachverständiger auch den Standpunkt der anderen Herren Sachverständigen hören. — Vors.: Ich kann es nicht gestatten, daß hier getrunken wird; es sieht zu wirtshausmäßig aus.

Sachverst. Michel fährt dann in der Erstattung seines Gutachtens fort und führt aus, daß die Angeklagte zur Zeit der Tat Dämmerzustände gehabt habe. Nun handelt es sich darum: War die Angeklagte unzurechnungsfähig im Sinne des Gesetzes, sodaß eine Verantwortung für die Handlung ausgeschlossen wird? Wenn man da voraussetzt, was Rechtsanwalt Krausen uns geschildert hat, daß die Angeklagte Dr. Nolten nach der Tat die Vorgänge während der Tat genau geschildert hat und daß die Schilderung den Tatsachen entspricht, so kann von einer Aufhebung der freien Willensbestimmung keine Rede sein. Dann hätte sie die Dinge mit klarem Bewußtsein erlebt und auch mit vollem Bewußtsein wiederholen können. Wenn man aber andererseits annimmt, daß die Angeklagte Kopfschmerzen hatte, daß sie gerade in der Menstruation war und daß der Zustand steigend erregt war, daß sie nun in Elberfeld ihre Erwartung, von Nettelbeck geschützt zu werden, nicht erfüllt sah, von ihm sogar eine Zurückweisung mit Hohn erfuhr, dann ist sicher, daß die Angeklagte bei der Tat in einem hysterischen Dämmerzustand gehandelt hat, der die freie Willensbestimmung ausschloß.

Sachverst. Geh. Medizinalrat Braun hat dieselben Beobachtungen gemacht wie seine Kollegen. Die Angeklagte war während ihrer Menstruation düster, leicht erregbar und es stellte sich eine Verdunkelung des Gesichtsfeldes heraus. Sie stammt aus nervöser Familie, ist erblich belastet und zudem zu früh geboren. Es ist möglich, daß die Angeklagte die Tat in einem Dämmerzustand verübt haben kann, von der ihr nur inselartige Erinnerungen zurückgeblieben sind. Auch die Darstellungen ihrer Tat an Nolten muß nicht durchaus zuverlässig sein. Ihre Darstellung, die Dr. Nolten an Rechtsanwalt Krausen weiter gegeben hat, enthält zweifellos Unwahrheiten, und wenn der Herr Vorsitzende gestern bei dieser Gelegenheit gesagt hat: Hier geht zum ersten Male die Wahrheit durch den Saal!, so möchte ich dem hinzufügen: Aber nicht die volle Wahrheit! (Große Bewegung). — Vors.: Herr Sachverständiger, ich ersuche Sie, hierauf nicht weiter einzugehen, da dies nicht zu Ihrem medizinischen Gutachten gehört. — Sachverst.: Alle Darstellungen der Angeklagten sind hysterisch gefärbt. Ich hatte dies zu belegen und auch ein Recht, hierauf einzugehen. Ich halte also eine Darstellung, wie sie die Angeklagte dem Dr. Nolten gegeben hat, nicht für unbedingt glaubhaft.

Die Gutachten der Schießsachverständigen.

Gerichtschemiker Dr. Loek (Düsseldorf) bekundet, daß die Schüsse jedenfalls aus einer Entfernung von 20—30 Zentimetern abgegeben wurden. Der Schuß in den Bauch ist jedenfalls während des Ringens losgegangen. Die Möglichkeit, daß sich Dr. Nettelbeck bei dem Ringen selbst getroffen hat, ist nicht von der Hand zu weisen. — Schießsachverständiger Bachelin (Berlin) bekundet, daß es nach dem objektiven Befund sehr leicht möglich sei, daß die Angeklagte tatsächlich hat Selbstmord verüben wollen und daß ihr Nettelbeck in den Arm gefallen sei und sich dabei selbst verletzt habe.

Kriminalinspektor Uhde (Düsseldorf) ist der Ansicht, daß ein Handgemenge stattgefunden hat, in dessen Verlauf sich die Waffe entlud. Der Schuß in den Bauch ist in einer Entfernung von 30 Zentimetern abgegeben worden.

Ein neuer Zusammenstoß.

Als der Sachverständige Braun an den Sachverständigen Uhde eine Frage richten will, erklärt der Vorsitzende, er könne die Frage nicht zulassen. — Sachverst. Braun: Es handelt sich um eine eminent wichtige Frage, die darauf hinzielt, ob es möglich ist, daß ein Selbstmord der Angeklagten beabsichtigt war. — Vors.: Ich kann diese Frage nicht zulassen, da ich an die Schießsachverständigen ja auch keine Fragen gestellt habe, die auf psychiatrischem Gebiet liegen. — Vert. R.-A. Davidsohn beantragt, Dr. Braun auch als Sachverständigen über dieses Thema zu vernehmen. — Nach kurzer Beratung lehnt das Gericht den Antrag auf Vernehmung des Sachverständigen Dr. Braun auch als Schießsachverständigen ab. — Vert. R.-A. Dr. Westhaus (Düsseldorf): Ich bitte an den Sachverständigen Dr. Braun folgende Frage zu richten: Hat der Sachverständige Geheimrat Braun aus der Schußwunde oder aus sonstigen Umständen in seiner Eigenschaft als medizinischer Sachverständiger Beobachtungen gemacht, die auf einen Selbstmordversuch oder auf eine absichtliche Tötung hindeuten? — Vors.: Diese Frage lasse ich nicht zu, da sie nicht in das Gebiet des Sachverständigen gehört. — Ich beantrage hierüber einen Gerichtsbeschluß. — Staatsanw.: Ich bitte, diese Frage abzulehnen, da der medizinische Sachverständige hier nicht Beobachtungen wiedergeben darf, über die nur ein Schießsachverständiger sachverständig ist. — Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende, daß die Frage zugelassen ist, indessen ermahnt er den Sachverständigen Dr. Braun, sich lediglich auf das medizinische Gebiet zu beschränken, da er nur als medizinischer Sachverständiger geladen sei. — Sachverst.: Rock und Weste des verstorbenen Nettelbeck haben keine Durchbohrung durch eine Kugel aufzuweisen, wohl aber die Unterkleidung. Bei der weiteren Untersuchung fand ich, daß sich Pulverstaub an den Fasern des Schlipses nachweisen ließ. Das beweist mir, daß die Entfernung beim Schuß höchstens 30 Zentimeter betragen haben kann. Nach dem Befund ist der erste Schuß von dem Platz der Angeklagten Wilden abgegeben worden, das ist ganz unzweifelhaft. Dieser Schuß ist indessen ein Fehlschuß gewesen; er ging in die Wand. Es ist möglich, daß dieser Schuß durch das Dazwischentreten Nettelbecks ein mißglückter Selbstmordversuch der Angeklagten Wilden war. Hierauf kam es zum Kampf zwischen beiden; es fiel der zweite Schuß und dieser ging nach meiner Ansicht in die Tischplatte. Nach weiterem Ringen zwischen beiden kam der dritte verhängnisvolle Schuß und es ist möglich, daß diesen tödlichen Schuß Nettelbeck selbst abgegeben hat.

Hierauf wird die Beweisaufnahme geschlossen und es tritt eine Pause zur Formulierung der Schuldfragen ein.

In den Abendstunden sammelte sich vor dem Gerichtsgebäude eine ungeheure Menschenmenge an, die in Erwartung des Urteils wie eine Mauer steht. Die Ordnung wird jetzt sogar durch berittene Schutzleute aufrecht erhalten. —

Nach Wiedereröffnung der Sitzung verliest der Vorsitzende die von ihm formulierten

Schuldfragen.

Sie lauten bezüglich der Angeklagten Wilden auf Totschlag, auf Mord, ferner auf Totschlagsversuch, Mordversuch, weiterhin auf fahrlässige Tötung. Für die Frage nach Totschlag und Totschlagsversuch wird ferner die Unterfrage nach mildernden Umständen gestellt. — Für den Angeklagten Nolten lauten die Schuldfragen auf Anstiftung und Beihilfe in Tateinheit zu Mord oder Mordversuch; ferner wird die Schuldfrage danach gestellt, ob der Angeklagte Nolten von dem beabsichtigten Verbrechen glaubhafte Kenntnis so rechtzeitig erhalten hat, daß es zu verhüten war und daß er trotzdem nichts zu seiner Verhütung unternommen hat.

Der Staatsanwalt beantragt in seinem dreistündigen Plaidoyer, die Schuldfrage nach Mord zu verneinen und bei der Angeklagten Wilden lediglich die Schuldfrage nach Totschlag zu bejahen. Er beantragt ferner, ihr mildernde Umstände zuzubilligen. — Bei dem Angeklagten Nolten beantragt der Staatsanwalt, die Frage auf Beihilfe zum Totschlag zu bejahen und ihm mildernde Umstände zuzubilligen. Die Frage nach Anstiftung läßt der Staatsanwalt bei Nolten fallen. — Die Verteidiger der beiden Angeklagten beantragen die Verneinung sämtlicher Schuldfragen.

Vors.: Angekl. Wilden, Sie haben jetzt das letzte Wort. Wollen Sie noch etwas sagen? — Angekl. Wilden: Jawohl, ich habe noch etwas zu sagen. Ich bin wirklich unschuldig. Ich habe immer nur den Gedanken gehabt, daß ich aus dem Leben scheiden wollte. — Vors.: Wollen Sie jetzt vielleicht eine Erklärung darüber abgeben, was Sie dem Dr. Nolten nach der Tat gesagt haben? — Angekl.: Ich kann wirklich nur sagen, daß ich nichts davon weiß. Das ist vollste und reinste Wahrheit, daß ich niemals die Absicht gehabt habe, Dr. Nettelbeck zu töten, daß ich vollständig unschuldig bin und daß ich das mit ruhigem Gewissen sagen kann. — Vors.: Angeklagter Nolten, haben Sie noch etwas zu sagen? — Angekl. Dr. Nolten: Ich kann nur noch erklären, daß das, was ich von Fräulein Wilden nach der Tat gehört habe, mir in ganz abgerissenem Zusammenhange vorgetragen wurde und daß ich die Zusammenstellung der Worte mir selbst kombiniert habe.

Hierauf erfolgt die Rechtsbelehrung an die Geschworenen, worauf diese sich gegen 1 Uhr nachts zur Beratung zurückzogen.

Ein freisprechendes Urteil.

Nach fast zweistündiger Beratung erschienen die Geschworenen wieder im Saale und der Obmann verkündete unter allgemeiner Spannung, daß der Wahrspruch der Geschworenen auf Nichtschuldig lautete. Die Verkündung des Wahrspruches wurde mit lebhaftem Bravo, trotz der vorhergegangenen Warnung, aufgenommen. Das Urteil lautete gegen beide Angeklagte auf Freisprechung. Hierauf wurden die beiden Angeklagten, bleich und übernächtigt aussehend, auf die Anklagebank geführt. Der Staatsanwalt beantragte nunmehr auf Grund des Wahrspruchs die Freisprechung der Angeklagten. Nach kurzer Beratung sprach der Gerichtshof sowohl Fräulein Wilden wie Nolten von der gegen beide erhobenen Anklage frei.

Die Angeklagte Wilden nahm das Urteil ruhig und ohne ein Wort zu sagen auf, ein Lächeln der Befriedigung und der Genugtuung um ihren Mund und die Tränen traten ihr in die Augen, als sie ihrem Verteidiger Dr. Davidsohn zum Dank die Hand drückte. Dr. Nolten nahm das Urteil unbewegt und stumm entgegen, nicht eine Muskel in seinem Gesicht zuckte. Vor dem Gerichtsgebäude stand eine mehrtausendköpfige Menge, die die Nachricht von dem Freispruch mit lauten Hurras begrüßte.

In Düsseldorf rief die Freisprechung der Brunhilde Wilden große Ueberraschung hervor. Man hatte in ihrer Heimatstadt allgemein mit ihrer Verurteilung, wenn auch unter mildernden Umständen, gerechnet. Als das Urteil durch Extrablätter bekannt gegeben wurde, sammelten sich vor den Aushängen zahlreiche Menschen an, die erregt ihrer Mißbilligung über den Freispruch Ausdruck gaben. Dagegen wurde die Freisprechung des Dr. Nolten, der viele Sympathien in der Stadt besitzt, allgemein begrüßt.

Westfalen u. Rheinland.

5½ **Dortmund,** 22. Juni. **(Schwurgericht.)** Am Samstag fand die letzte Sitzung dieser Schwurgerichtsperiode statt, und die Anklage richtete sich gegen den früheren Gerichtsdiener am Amtsgericht in Dortmund, und nachheriger Kastellan am Amtsgericht in Lünen, Berthold Rennert. Die Anklage lautete auf Verbrechen im Amte, Aktendiebstahl bezw. Beiseiteschaffung von Strafakten. Angesichts der sich widersprechenden Aussagen der Zeugen verneinten die Geschworenen sämtliche Schuldfragen, und so mußte das Gericht auf Freisprechung erkennen.

:?: **Lippstadt,** 22. Juni. **(Ertrunken.)** Gelegentlich eines Ausfluges der hiesigen Realschüler badeten mehrere Schüler in einem Fischteich bei Horn. Zwei des Schwimmens Unkundige waren dem Ertrinken nahe. Von einem Mitschüler konnte einer gerettet werden, der andere ertrank.

(?) **Schonnebeck,** 22. Juni. **(Blutiger Kampf zwischen Polizei und Einbrechern.)** Zu einem blutigen Kampf ist es hier in der Freitag-Nacht zwischen Polizeibeamten und Einbrechern gekommen. Eine Schutzmannspatrouille überraschte in einem Geschäftshause zwei Einbrecher, die gerade mit dem Ausräumen des Ladenlokals beschäftigt waren. Als die Beamten nach kurzer Verfolgung einen der Kerle stellen konnten, griff der letztere zu einer Axt und leistete damit verzweifelten Widerstand. In der Bedrängnis machte ein Beamter von seiner Schußwaffe Gebrauch und verletzte den Einbrecher durch einen Schuß in den Oberschenkel. Ein Säbelhieb machte den gefährlichen Menschen vollends kampfunfähig. Der Verletzte, der sich als der schwer vorbestrafte Arbeiter Karl Czech entpuppte, mußte dem Krankenhause zugeführt werden.

(?) **Hamborn,** 22. Juni. **(Im Streit erstochen.)** Eine furchtbare Bluttat ist in der Samstag-Nacht im Hause Karlstraße 21 verübt worden. In der Wohnung einer Frau Höhn hatten sich sechs Personen zu einem Trinkgelage vereinigt, bei dem es hoch herging. Kurz vor Mitternacht gerieten plötzlich die Bergleute Wilczek und Nisdroy miteinander in einen Streit, der auf dem Hausflur ausgefochten werden sollte. Als man draußen ankam, griff Nisdroy zum Messer und stieß es seinem Gegner mit furchtbarer Gewalt in den Hals. Wilczek brach zusammen und war bereits nach wenigen Sekunden eine Leiche. Der Stahl hatte die Schlagader getroffen und durchschnitten. Der Mörder floh und trieb sich in den Straßen Marxlohs umher, wo ihn beim Morgengrauen ein Polizeibeamter festnahm. Wilczek war 36 Jahre alt; seine Familie wohnt in Rybnik.

** **Düsseldorf,** 22. Juni. **(Kirchendiebstahl.)** In der Nacht wurde in der Kirche der schmerzhaften Mutter Gottes in Düsseldorf-Unterrath ein Einbruch verübt. Die Opferstöcke wurden erbrochen und ihres Inhalts beraubt, auch vier wertvolle Kelche wurden gestohlen. Die Einbrecher versuchten, das Tabernakel zu erbrechen, was ihnen aber nicht gelang.

M.-Gladbach, 22. Juni. **(Brandstifter verurteilt.)** Der Tagelöhner Klemens Trips aus Viersen hatte am 18. März, nachdem er aus dem dortigen Gefängnis ausgebrochen war, seine Frau schwer mißhandelt, weil sie aus Furcht vor seinen Mißhandlungen zu ihrem Bruder geflohen war. Dann steckte er seine Wohnung aus Wut über eine Klage des Hausbesitzers wegen rückständiger Miete in Brand. Das Haus brannte gänzlich ab. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den gewalttätigen Menschen wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Wegen Körperverletzung wird er sich noch vor der Strafkammer zu verantworten haben.

** **Köln,** 22. Juni. **(Die viertgrößte Stadt.)** Mit der erfolgten Uebernahme der eingemeindeten Stadt- und Landteile hat die Stadt Köln 640000 Einwohner und ist damit an die vierte Stelle im Reiche gerückt. An Betriebsumfang ist sie sogar die größte Stadt Deutschlands.

** **Köln,** 22. Juni. **(Kind überfahren.)** Auf der Hauptstraße in Köln-Kalk lief das sechsjährige Töchterchen eines Fabrikarbeiters gegen einen Straßenbahnwagen und wurde überfahren. Das schwer verletzte Kind fand Aufnahme in einem Hospital, wo es bald darauf gestorben ist.

** **Siegburg,** 22. Juni. **(Unter schwerem Verdacht.)** Im Mai vorigen Jahres hatte man in der Agger die Leiche des 18 Jahre alten Dienstmädchens Gertrud Job aus Siegburg aufgefunden. Man hatte angenommen, daß Selbstmord vorliege. Nunmehr haben sich aber schwerwiegende Verdachtsmomente gegen den damaligen Geliebten des Mädchens, den 21 Jahre alten Arbeiter Johann Hasselberg, ergeben, als habe er seine Geliebte ermordet. Da er sich verborgen hält, hat die Staatsanwaltschaft gegen ihn einen Steckbrief wegen Mordes erlassen.

** **Aachen,** 22. Juni. **Wegen Betruges** verhaftete die Polizei hier den Geschäftsinhaber Kunze. Durch die Machenschaften des Mannes sind hauptsächlich Firmen in Wien und Torgau schwer geschädigt worden. Ein erheblicher Geldbetrag konnte noch bei der Verhaftung beschlagnahmt werden.

** **Saarbrücken**, 19. Juni. **(Auszeichnung an Führer der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung.)** Dem Obermeister der Burbacher Hütte und Vorsitzenden der Werkvereine im Saarbezirk, Gerhard Malbach, wurde für die Betätigung in der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung das Verdienstkreuz in Silber verliehen. Es ist dies die zweite Verleihung dieser Auszeichnung an Führer der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung. Die Ueberreichung erfolgte durch den Landrat v. Miquel, der in einer Ansprache besonders darauf hinwies, daß sich Malbach durch seine Betätigung in der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung ein Verdienst auch um den Staat erworben habe. Der Staat müsse zufriedene Arbeiter haben, die nicht dem Arbeitgeber plötzlich in den Rücken fallen, sondern die auch genau wissen, daß es ihnen gut gehe, wenn sie treu zu dem Werke halten, auf dem sie beschäftigt seien. Heute, wo alle Nationen in dem schärfsten Wettbewerb ständen, könne eine regelmäßige Arbeitsgelegenheit nur geboten werden, wenn man für die Erzeugnisse auch regelmäßigen Absatz habe und regelmäßig liefern könne. Dazu bedürfe es aber sowohl einer treuen Arbeiterschaft wie einer konkurrenzfähigen Produktion.

Aus aller Welt.

— **Wenn der Bürgermeister in der Nähe ist.** In der Berliner Stadtverordneten-Versammlung, in der über eine neue Amtswohnung für den Oberbürgermeister Wermuth verhandelt wurde, führte ein Redner u. a. aus: Unstreitbar sei es sehr wohl angebracht, daß der Oberbürgermeister in der Nähe des Rathauses wohne. Der Umstand, daß Exzellenz Wermuth jetzt schon in einer Privatwohnung, unmittelbar beim Rathaus wohne, habe viel Gutes zur Folge gehabt. Das Wort: „Der Bureaukrat tut seine Pflicht von 9 bis 3, doch länger nicht" treffe im Berliner Rathause infolgedessen schon jetzt nicht mehr zu. Die Behandlung des Publikums sei eine bessere geworden, der schroffe Ton, über den früher viel geklagt wurde, sei fortgefallen, weil man den Oberbürgermeister, der dergleichen nicht duldet, in der Nähe wisse.

— **Fürst Max Egon zu Fürstenberg** feierte Freitag auf seinem Schlosse Lanna das Fest der silbernen Hochzeit. Kaiser Franz Josef sandte ein herzliches Glückwunschtelegramm; ebenso war vom Deutschen Kaiser ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm eingelaufen, ferner gratulierten Erzherzog Franz Ferdinand und der Großherzog von Baden. Zu dem Festmahl waren die Gemeindevertreter und die Spitzen der fürstlichen Beamtenschaft geladen.

— **Im „Remonte-Prozeß"** gegen den „Vorwärts"-Redakteur bestritt Major v. Rundstedt, der Vorsitzende der Remonte-Kommission in Königsberg i. Pr., entschieden, die ländlichen Besitzer geschädigt zu haben. Der Major gab zu, einige Pferde von der Firma Sandelowski u. Rachmann bezogen und mit Nutzen an Bekannte weiterverkauft zu haben. Er betonte aber dabei, daß er die Pferde stets bar bezahlt habe; er habe dann die Pferde mit großer Mühe zugeritten und monatelang gepflegt, wodurch sie einen höheren Wert erhielten.

— **Eine überraschende Freisprechung.** In dem Berliner Prozeß gegen die wegen Bestechung angeklagten Rennbahngendarmen wurde vom Oberkriegsgericht das auf längere Freiheitsstrafen lautende erste Urteil aufgehoben. Die Angeklagten wurden freigesprochen unter der Begründung, daß die Beweise für eine Schuld nicht ausreichten.

— **Der Fall Thormann** ist dem Schwurgericht Köslin zur Aburteilung für die September-Schwurgerichtsperiode überwiesen. Gegen den Exbürgermeister ist auf Grund von nicht weniger als elf Paragraphen des Strafgesetzbuches des Hauptverfahren vor dem Schwurgericht beantragt worden. Eine Anklage wegen Mordes befindet sich nicht unter den Anklagepunkten.

— **Für den Bau-Luxus** ist ein lehrreiches Beispiel, daß das Verwaltungsgebäude der Dresdener Ortskrankenkasse mit einem Kostenaufwand von nahezu drei Millionen Mark errichtet worden ist. Zu 5 Prozent berechnet, ergibt das einen jährlichen Mietaufwand von 150 000 Mark. Die Räume des Verwaltungsgebäudes sind sehr luxuriös ausgestattet.

— **Ueber Essad Paschas Taten in Wien** werden von dort nachträglich noch nette Geschichten erzählt. Als er auf der Reise von Deutschland, wo er an der Spitze einer Deputation dem damaligen Prinzen zu Wied die albanische Krone anbot, nach Wien kam, wurde er dort hoch aufgenommen. Er erhielt einen hohen Orden und, da er gerade knapp bei Kasse war, 4000 Kronen Bargeld. Mit diesem Gelde amüsierte er sich köstlich an der blauen Donau und schenkte seiner besten Freundin, einer unter dem Namen Zettel stadtbekannten Schönheit, den hübschen Orden, den er ein paar Tage vorher als Zeichen österreichischer Anerkennung erhalten hatte, von dem er jedoch schon damals ahnte, daß er ihn nicht lange behalten würde. Man vergleiche damit die feierlichen Treueide, die Essad dem Fürsten Wilhelm in Neuwied und bis zur Ankunft in Durazzo zu Dutzenden leistete!

*

Das Bergwerksunglück in Kanada.

Das Grubenunglück auf der Hillerestmine ist das schlimmste in der Geschichte Kanadas. Der Gesamtverlust an Menschenleben beträgt 197. Die Explosion fand in einer Tiefe von 1200 Fuß statt. Von den unter Tage gewesenen Bergleuten sind nur 40, und von diesen nur 27 unverletzt gerettet worden. Sofort nach dem Eintreffen der Unglücksnachricht in Calgary wurden Hilfszüge abgesandt. Lange Zeit konnten die Freiwilligen nicht zum Rettungswerk einfahren, da aus dem Schachte dichte Rauchwolken quollen und Flammen emporloderten.

*

— **In der Untersuchungskommission** für die „Empreß"-Katastrophe", deren Ergebnis erst im Laufe nächster Woche zu erwarten ist, kam zur Sprache, daß die kanadische Pacific-Gesellschaft, der die „Empreß of Ireland" gehörte, versucht habe, verschiedene Personen, die ungünstig über die Leitung der „Empreß" aussagen wollten, zum Schweigen zu bewegen.

— **Roosevelt erkrankt.** Theodor Roosevelt muß auf Anraten seines Arztes, eines englischen Spezialisten für Halskrankheiten, sich einer Kur unterziehen, wenn er nicht gänzlich die Stimme verlieren wolle und müsse sich anstrengender Reden vorläufig ganz enthalten. — Eine harte Aufgabe für Teddy!

— **Die galanten Abenteuer** der amerikanischen Millionäre machen seit einiger Zeit häufiger von sich reden, und zwar durch die Höhe der Summen, die von den jüngeren oder älteren Damen als Entschädigung für gebrochene Heiratsversprechen gefordert werden. Aus letzterem Anlaß ist der Schwiegervater des Herzogs von Manchester, der Millionär Eugen Zimmermann, von einer früheren Freundin wegen Bruches des Eheversprechens auf Schadenersatz in Höhe von einer Million Mark verklagt worden. Die Dame behauptet, daß sie längere Zeit mit Zimmermann zusammengelebt habe, und viele Briefe von ihm in Händen hätte, in denen er ihr seine Absicht, sie zu heiraten, mitteilt. Zimmermann bestreitet dies mit großer Entschiedenheit.

— **Die Zahl der Analphabeten** im deutschen Heere hat auch im letzten Jahre wieder beträchtlich abgenommen. Im Berichtsjahre 1913 wurden unter den bei der Aushebung für tauglich befundenen Mannschaften nur 60 Analphabeten gezählt. Von diesen 60 hatte die Hälfte keine deutsche Schule besucht, da etwa 30 im Auslande geboren waren und dort ihre Schulbildung genossen hatten. Auf das gesamte deutsche Heer berechnet, machen die 60 Analphabeten nur 0,01 v. H. aus, ein Mindestmaß, das von keiner zweiten Armee der Welt erreicht wird.

*

Kleine Chronik.

In London starb der Schriftsteller Brandon Thomas, der Verfasser des vielgespielten Schwankes „Charleys Tante". Das lustige Stück ist wohl das einzige der neueren englischen Literatur, das auf deutschen Bühnen Heimatrecht erworben hat.

Das Schwurgericht in Kiel verurteilte die wegen Gattenmordes angeklagte Ehefrau Deertz aus Garden, die im Juli 1908 ihren Ehemann, den Glaser Schmidt, im Bett erdrosselte, zu drei Jahren Gefängnis, unter Zubilligung mildernder Umstände. Sie hatte den Anschein zu erwecken gewußt, als ob ihr Mann sich erhängt hätte. Ihr jetzt 17jähriger Sohn, der der Tat beigewohnt hatte, hat vor kurzem gegen die Mutter Anzeige erstattet.

Der Dampfer „Majestic" der in St. Louis tausend Ausflügler aus Alton (Illinois) gelandet hatte, ist bald darauf gegen den Turm der Wasserwerke im Mississippi gefahren und sofort gesunken. Zwischen zehn und fünfundzwanzig der fünfzig Mann starken Besatzung sind ertrunken.

In der Nähe von Riga ertranken beim Durchschwimmen des Dwinaflusses auf ungesattelten Pferden sechs Mann des dort im Lager befindlichen 16. Irkutsker Husaren-Regiments.

In der Oranienburger Straße in Berlin kam es zwischen drei Einbrechern und dem Hauswirt, dem zwei Schutzleute zur Seite standen, zum Kampf. Die Einbrecher wollten den Hauswirt, der einen Ausgang besetzt hielt, niederschlagen, der Hauswirt feuerte mit seinem Revolver und schoß einen Einbrecher in die Stirn. Ein zweiter wurde von den Schutzleuten ergriffen, der dritte entkam.

Bei einer Pionierübung auf der Isar bei Bodenhausen kenterte ein Pionierboot, das mit 6 Mann besetzt war, in einer Stromschnelle. Zwei Mann ertranken, trotzdem sie vorzügliche Schwimmer waren. Sie wurden von den Wirbeln hinuntergezogen. Die übrigen Soldaten konnten gerettet werden.

Durch die Niedersinower Treppenschleuse des Hohenzollern-Kanals wurde bereits am dritten Tag nach der Einweihung das 1000. Schiff geschleust. Ein hübscher Beweis für die Notwendigkeit des Kanals.

In einem Straßburger Geschäftslokal wurde ein Einbruch verübt, bei welchem 60 000 künstliche Zähne im Gesamtwerte von etwa 50 000 Mk. gestohlen worden sind. Den Dieben fiel ferner noch eine große Menge von Gold und Golddraht in die Hände im Gesamtwert von mehreren tausend Mark. Von den Tätern fehlt jede Spur. Die Diebe werden wohl versuchen, die Beute in einer Großstadt abzusetzen, falls sie nicht vorziehen, die Zähne zu zerstören, um die darin befindlichen Platinstifte einzuschmelzen, wobei sie immer noch auf 20 bis 30 000 Mark „Gewinn" rechnen können.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau,
Ξ Von Wolff's Bureau übermittelte Privatnachrichten.

Der Riesenlohnkampf in der Solinger Waffenindustrie.

H **Solingen**, 22. Juni. Wie der Vertreter der „Telegraphen-Union" erfährt, ist fast jede Aussicht geschwunden, daß die in der letzten Woche wieder aufgenommenen Einigungsverhandlungen zur Beilegung des bereits 17 Wochen währenden Streiks in der Waffenindustrie zum Ziele führen werden. Die von den Streikenden gestellten Forderungen sind derartig, daß die Industriellen erwägen wollen, die Verhandlungen ohne weiteres abzubrechen. Die Waffenindustrie dürfte weiteren großen Schaden erleiden, da umfangreiche Aufträge für die Heeresverwaltung nicht effektuiert werden können.

Baronin Berta v. Suttner †.

H **Wien**, 22. Juni. Baronin Berta von Suttner, die bekannte Vorkämpferin der Friedensbewegung und Nobelpreisträgerin, ist gestern vormittag ½12 Uhr in ihrer Wiener Wohnung im Alter von 71 Jahren an den Folgen einer Erkältung gestorben.

Französische Vorwürfe gegen reichsländische Behörden.

H **Paris**, 22. Juni. Unter dem Titel „Schikanöse Maßnahmen der deutschen Behörden in Elsaß-Lothringen" veröffentlicht der „Matin" nachstehende Notiz: Fünfzig Lehramtskandidaten der Normalschule Douai und verschiedene Professoren sind am vergangenen Freitag während eines Ausfluges nach dem Elsaß in Amanvilliers von den Grenzkommissaren verhaftet und von 7 Uhr morgens bis mittags festgehalten worden. Sie wurden erst wieder freigelassen, als die ministerielle Erlaubnis eintraf. Die Ausflügler konnten infolge des Zwischenfalles die Schlachtfelder von St. Privat nicht besichtigen.

Opfer des Blitzes.

Ξ **London**, 22. Juni. Während eines gestrigen heftigen Gewitters wurden zwei Personen vom Blitz erschlagen. Eine Frau ging mit ihrer Tochter auf einer Straße der Vorstadt Thurrock. Durch einen Blitz wurde die Tochter vor den Augen der Mutter erschlagen. In Bedford wurde ein Arbeiter, der mit seiner 13jährigen Tochter auf der Straße ging, vom Blitz erschlagen. Das Mädchen trug ein Metallgefäß in der Hand, das ihr der Vater mit den Worten abnahm, gib es mir, es könnte den Blitz anziehen. Kaum hatte er das Gefäß in der Hand, als er vom Blitz getroffen wurde.

Zur Lage in Albanien.

H **Wien**, 22. Juni. Nach den letzten aus Durazzo hier vorliegenden Nachrichten ist eigentlich gar keine Hoffnung vorhanden, daß die in Durazzo erwarteten Verstärkungen eintreffen werden. Alle albanischen Führer, auch Prenk Bibdoda und Aziz Pascha, halten sich von Durazzo ziemlich fern und haben nicht die Absicht, nach der Hauptstadt zu marschieren. Dieses Verhalten erregt in Regierungskreisen große Beunruhigung, da man sich über die Motive dazu völlig im Unklaren ist.

Vorgestern ist der gleichfalls von der albanischen Regierung gecharterte Lloyddampfer „Gisela", mit freiwilligen Artilleristen an Bord, zu den Stellungen Prenk Bibdobas abgegangen, wo dann die albanischen Artilleristen die Bedienung der Geschütze übernehmen sollen. Gegen die Lager der Aufständischen vor Durazzo ist eine Gegenbewegung geplant. Wie verlautet, sollen die Aufständischen bereit sein, Frieden zu schließen, verlangen jedoch die Belassung der Waffen, volle Amnestie und verweigern die Stellung von Geiseln. Da die Aufständischen an ihrem Standpunkt festhalten, ist ein abermaliges Scheitern der Verhandlungen nicht ausgeschlossen. In der vergangenen Nacht ist wiederum die „Herzegowina" mit Freiwilligen ausgelaufen und hat die Stellungen der Aufständischen bei Kawaja und Porta Romana belagert. Major Krooh erließ eine Bekanntmachung, daß jedermann, der in der Stadt unbefugterweise Schüsse abfeuert, eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren zu gewärtigen habe. Um etwaigen abermaligen Ueberrumpelungsversuchen vorzubeugen, wurden an sämtlichen einigermaßen gefährdeten Punkten Durazzos Verschanzungen und Drahtzäune errichtet, so daß ein Eindringen des Feindes in die Stadt selbst im Falle eines unerwarteten überraschenden Angriffes ausgeschlossen erscheint. Hinter den Verschanzungen liegen überall starke Abteilungen der Mirditen und Malissoren auf Wachposten.

Das freiwillige Artilleristenkorps hat sich organisiert. Es wählte den preußischen Rittmeister von der Lippe zum Kommandanten, der seinerseits den Befehlen der holländischen Offiziere untersteht. Gleichzeitig brachte das Freiwilligenkorps sein vollstes Vertrauen zu den holländischen Offizieren zum Ausdruck. Diesen Beschluß unterbreitete Rittmeister von der Lippe dem Fürsten, welcher ihn genehmigend zur Kenntnis nahm.

H **Wien**, 22. Juni. Aus Durazzo wird der „Albanischen Korr." gemeldet: Hier verlautet, daß Prenk Bibdoda angeblich von Ishmi aus gegen die Stellung der Aufständischen vorgehe und es bereits zu Vorpostengefechten gekommen sei.

Konzert, Theater etc.

Kamen, 23. Juni. **Die Weltschau Sarrasani**, die in Hamm einen großen Erfolg errang, sodaß an manchen Abenden Viele, ohne einen Platz erhalten zu haben, umkehren mußten, gibt demnächst in Dortmund ein kurzes Gastspiel. Die Premiere findet am Mittwoch, den 1. Juli, statt. Ueber die vorzüglichen Leistungen des Unternehmens haben wir ausführlich berichtet.

Sport.

Kamen, 23. Juni. **(Fußballwettspiel.)** Am vergangenen Sonntag fand auf der Schützenhofwiese das Fußballwettspiel zwischen dem Akademischen Sportklub Münster und der 1. Mannschaft des hiesigen Sportvereins statt. Es wurde geleitet von dem Schiedsrichter Lehrer Grisar aus Marten. Das Spiel hatte infolge des vormittags niedergegangenen strömenden Regens unter den schlechten Bodenverhältnissen sehr zu leiden. Die Münsteraner traten bei Anfang des Spiels vollzählig und ohne Ersatz an, während bei den Kamensern Ersatz für zwei erkrankte Spieler eingestellt werden mußte. Die Gäste konnten durch ein schönes überlegenes Zusammenspiel der Stürmerreihe, unter denen sich besonders die Herren stud. jur. Hoppe und Markhoff auszeichneten, bis zur Halbzeit 6 Tore für sich buchen, denen die heimische Mannschaft nur 1 entgegenstellen konnte. Wer jedoch jetzt das Schlußresultat des Spieles als eine große Niederlage für Kamen vorhersagte, sah sich sehr enttäuscht. Die einheimische Stürmerreihe konnte sich in der zweiten Halbzeit mit Unterstützung der Läuferreihe von ihrer besten Seite zeigen. Durch geschicktes Umspielen der gegnerischen Verteidigung vermochten sie in kurzen Abständen unter großem Beifall der Zuschauer 7 Tore für Kamen zu treten, von denen jedoch 2 vom Spielleiter als „abseits" nicht anerkannt wurden. Am Schluß des Spieles stand die Torzahl 8 : 6. Das Spiel muß für den hiesigen Verein als wohlgelungen bezeichnet werden.

Stimmen aus dem Publikum.

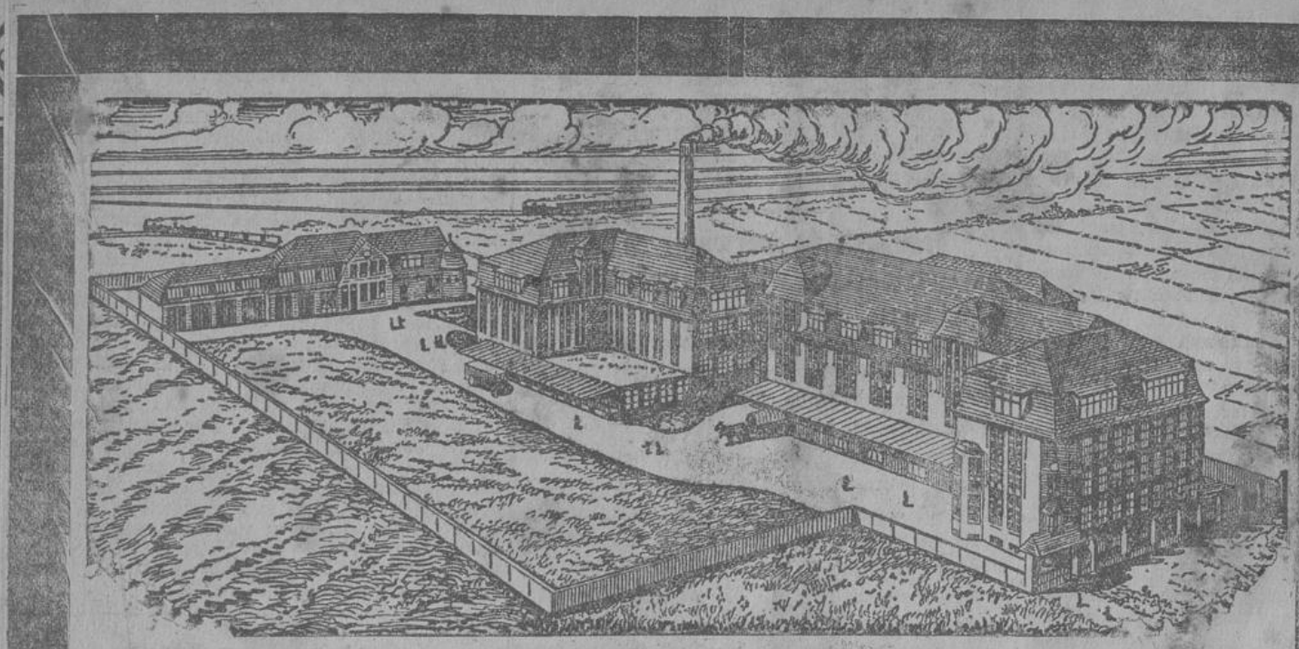
Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

! **Kamen**, 23. Juni. **(Unser Schulausflug nach Arnsberg — Möhnetalsperre — Soest.)** Schon lange hatten wir uns auf einen Ausflug ins Sauerland gefreut. Hochbeglückt waren wir, als wir am Mittwoch, den 17. Juni, von unserm Herrn Rektor Mörder die Freudenbotschaft erhielten, daß am Donnerstag die Fahrt unternommen werde. Schon in aller Frühe als die Stadt noch in tiefem Schlummer lag, eilten wir munter mit Musik und Gesang den Bahnhofe zu. Wir stiegen in die Elektrische die unser daselbst harrte. Von Unna fuhren wir mit dem Zuge nach Arnsberg. Die Fahrt war herrlich und schön. Als wir die Haar durchschnitten hatten, fuhren wir das Ruhrtal hinauf. Zu beiden Seiten der Ruhr befinden sich niedrige, mit herrlichen Wäldern bedeckte Berge. Inmitten dieser Pracht stehen liebliche, von herrlichen Bäumen beschattete Häuser, auch wechseln schöne Felder und saftig Wiesen mit den Wäldern. Nach etwa halbstündiger Fahrt im Tale der Ruhr wurden wir plötzlich eines Tunnels ansichtig. Dieser führt uns durch einen Berg. Nach der Fahrt durch den Berg hatten wir Arnsberg, die Perle des Sauerlandes, erreicht. Diese liebliche, teils hoch, teils niedrig gelegene Stadt wurde von uns mit großem Jubel begrüßt. Wir wanderten den Schloßberg hinauf und besichtigten die Trümmer der im Jahre 1067 errichteten alten Burg. Hier, an diesem herrlichen Orte, lagerten wir und verzehrten mit gutem Appetit unser Frühstück. Darauf wandten wir den Ruinen den Rücken und traten den Marsch durch den Arnsberger Wald, zum Sperrsee an. Auf dem Wege lagerten wir mehreremal. Während die Herren Lehrer an der Quelle plauderten, war es unser größtes Vergnügen, die Anhöhen zu erklimmen. Nach längerer Rast wanderten wir dann weiter. Als wir mehrere Kilometer zurückgelegt hatten, waren wir an Hevedamm, der Dampferstation am Sperrsee. Am schönsten haben mir die Bootsfahrten auf dem Sperrsee gefallen. Ruhig und sicher glitt unser Schiff auf der grünen Flut dahin. Nach Besichtigung der Sperrmauer fuhren wir wiederum mit dem Schiffe bis Delecke. Hier kochten wir in einem Bauernhause ab und verzehrten mit bestem Appetit die gute Reissuppe mit Tomaten, die uns die Maggi-Gesellschaft freundlicher Weise gestiftet hatte. Dann rüsteten wir uns zur Wanderung nach Soest. Mit Musik und Gesang und lauten Hurras zogen wir in die alte Hansestadt ein. Wir gingen durch das Ulrichstor über die Wälle zum Osthofentor und kehrten in einer Gartenwirtschaft ein. Daselbst verzehrten wir mit gutem Appetit den Rest unseres Mundvorrats. Als wir die herrlichsten Bauwerke, wie z. B. die Wiesenkirche, besichtigt hatten, gingen wir zum Bahnhofe. Von da fuhren wir mit einem Eilzuge nach Unna und von hier mit einem Extrazuge der Kleinbahn nach Kamen. Wir stiegen beim Bahnhof aus und marschierten mit Musik zum Markte. Hier brachte unser Rektor ein dreifaches Hoch auf unsern Kaiser aus, in das wir begeistert einstimmten, und wünschte allen Teilnehmern herzlichst gute Nacht! Dann verabschiedeten wir uns von unsern Lehrern und kehrten, zwar mit müden Beinen, aber dennoch fröhlich und sehr befriedigt von diesem Ausfluge, nach Hause zurück.

Martha Dangeleit,
Schülerin der Auguste Viktoria-Schule.

Zu einem für seine rascheste Verbreitung besonders günstigen Zeitpunkte — zu Beginn der Reisezeit nämlich — erscheint soeben ein außerordentlich praktisches Büchlein: „Der Zeitungsschlüssel. Allerlei Brauchbares für Jedermann," dessen Anschaffung für 1 Mark wir unseren Lesern aufs wärmste empfehlen möchten. Ausdrücke, bei denen sich der Leser nicht ohne weiteres das Richtige denken kann, Fremdworte, die nicht allgemein bekannt sind, ausländische Einrichtungen, Münzen, Maße und dergl. werden immer wieder vorkommen, ohne daß es möglich wäre, in den Zeitungen selbst eine Erklärung oder Erläuterung beizufügen. Das Büchlein dagegen kann man überall, auf Reisen, in der Straßenbahn, im Cafee usw., mit sich führen, es ist nur für das Zeitungslesen geschnitten, leicht, bequem und — sehr billig, in knapper klarer Ausdrucksweise enthält es alles das, was beim Zeitungslesen zum schnellen Aufschluß über das Gelesene dienen kann: Begriffe der Länder-, Staats- und Rechtskunde, der Volkswirtschaft und des Heerwesens, ausländische Maße, Gewichte und Münzen, seltene Fachbezeichnungen aus Handel und Verkehr, Kunst und Wissenschaft, fremdsprachliche Ausdrücke, Abkürzungserklärungen usw. . . ." Wir zur Anschaffung sehr empfehlenswerte Büchlein das man wirklich als ein kleines Konversationslexikon für die Rocktasche bezeichnen kann mit das auf 370 Seitenspalten sorgfältigen Druck über 8000 knapp und zweckentsprechend erläuterte Stichworte enthält, dabei durch äußerste Raumausnutzung aber zu größter Handlichkeit auf ein Gewicht von nur etwa 90 Gr. gebracht ist, kostet wie schon erwähnt, 1 Mark und ist erhältlich in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen, Zeitungskiosken usw., oder gegen Einsendung des Betrages auch direkt vom Verlag Otto Wigand, Leipzig, Sternwartenstr.



Die Lebensmittelteurung

verpflichtet

jede Hausfrau und jeden Familienvater

auf eine möglichst günstige Versorgung der Familie mit preiswerten, unverfälschten und vollgewichtigen Lebensmitteln zu achten.

Mit grossem Erfolg haben die Konsumenten in den letzten Jahrzehnten das einzig beste Mittel, die

Selbsthilfe durch Gründung von Konsumvereinen

angewandt. Der

Konsum- und Sparverein Dortmund-Hamm

E. G. m. b. H.

dessen **57 Warenabgabestellen** im laufenden Geschäftsjahr einen Umsatz von ca.

5 Millionen 500000 Mark

erreichen, ist ein solche Organisation. Wollen Sie die Vorteile des genossenschaftlichen Zusammenschlusses mit geniessen, dann **erklären Sie sofort Ihren Beitritt zum Konsum- und Sparverein Dortmund-Hamm!**

Konsumenten beachtet!

Alle durch den gemeinschaftlichen Einkauf erzielten Ersparnisse werden am Geschäftsjahresschlusse nach Abzug der Geschäftsunkosten **an die Mitglieder zurückvergütet:**

Im Oktober 1914 gelangen ca. **350000 Mk.** Ersparnis des Geschäftsjahres 1913/14 an die Mitglieder zur Auszahlung.

Warum erhalten Sie davon nichts?

Weil Sie es bisher versäumt haben, Mitglied des Konsum- und Sparvereins Dortmund-Hamm zu werden. **Eilen Sie deshalb, das Versäumte nachzuholen!**

Die Mitgliederzahl des Konsum- und Sparvereins Dortmund-Hamm beträgt 19000, davon sind 5000 Beitritte im letzten Jahr erfolgt.

Eigene Produktionsbetriebe.

Grundsatz: Nur das Beste vom Besten für die Mitglieder.

Grossbäckerei	**Jahres-Umsatz ca. 1150000 Mk.**
Mühle	**Jahres-Umsatz ca. 1700000 Klgr.**
Getränkebereitung	**Jahres-Umsatz ca. 300000 Mk.**
Kaffeerösterei	**Jahres-Umsatz ca. 200000 Mk.**

Fürsorge-Einrichtungen.

Eigene Sparkasse . . . . . **Bestand ca. 500000,— Mk.**
Notfonds für die Mitglieder . . . . . **Bestand ca. 50000,— Mk.**
Unentgeltliche Unterstützung in Sterbefällen . . . . **Bisher ausgezahlt 15387,40 Mk.**
Vermittlung von Lebensversicherungen „Volksfürsorge". Bisher abgeschlossen 1200 Versicherungen mit 280000 Mk. Versicherungssumme. Vermittlung von Mobiliarfeuerversicherung u. Einbruchdiebstahlversicherung ohne Agenturgebühren. Unentgeltliches Organ „Konsumgenossenschaftliches Volksblatt".

Der Beitritt zum Konsum- und Sparverein kann von jedermann

und auch Frauen in allen Abgabestellen zu jeder Zeit erfolgen. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pfg.

Die 57 Abgabestellen verteilen sich auf folgende Orte:

Dortmund:
1. Zimmerstraße 33
2. Schmiedestraße 13
3. Rheinischestraße 63
4. Lessingstraße 32
5. Haydnstraße 64
6. Kaiserstraße 186
7. Hohestraße 61
8. Bornstraße 119
9. Kesselstraße 58

Eving:
10. Chausseestraße 148

Dorstfeld:
11. Kaiserstraße 38

Huckarde:
12. Bahnhofstraße 5

Hörde:
13. Dortmunderstr. 104
14. Benninghoferstr. 20
15. Bickefeldstraße 38
16. Wörthstraße 25

Kamen:
17. Nordstraße 33

Lütgendortmund:
18. Oespelerstraße 19
19. Provinzialstraße 72
20. Unna, Kletterpoth 5a
21. Scharnhorst
22. Oespel
23. Heeren
24. Annen
25. Hamm
26. Bergkamen
27. Aplerbeckermark
28. Schüren
29. Niedermassen
30. Bövinghausen
31. Eichlinghofen
32. Kaiserau
33. Lünen
34. Brambauer
35. Barop
36. Groß-Barop
37. Hombruch
38. Rüdinghausen
39. Holzwickede
40. Stockum
41. Kirchhörde
42. Sölderholz
43. Aplerbeck
44. Altenderne-Oberb.
45. Marten
46. Kirchlinde
47. Brackel
48. Sölde
49. Berghofen
50. Radbod
51. Rauxel
52. Westerfilde
53. Habinghorst
54. Mengede
55. Selm
56. Pelkum
57. Altenderne-Niederb.

6483 **Geöffnet an allen Wochentagen von 8-12½ Uhr mittags, 2½-6 Uhr nachmittags. Sonntags geschlossen.**

1422

Geschäfts-Uebernahme.

Den Bewohnern und Wirten von Kamen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich das

Mineralwasser-, Bier- u. Kohlensäure-Geschäft

von Herrn **Wilh. Hoffmann, Nordenmauer 32,** (Nachfolger Herr Hanke) als altbewährt übernommen habe.

Auf prompte und reelle Bedienung werde ich besonders Wert legen.

Hochachtungsvoll

F. Grundmann,

1413 Kamen, Nordenmauer 32.



Die Einkochzeit ist da!

Wer sie versäumt, schädigt sich und seine Familie!
Wer zweifelhafte Konservengläser und Einkochapparate verwendet, verteuert sich unnötig seine Hauskonserven und verliert die Freude daran!

1348

Wählen Sie daher das bekannte Dampfeinkochsystem **„Bade Duplex"**

Allein-Verkauf: **Carl Müller, Kamen.**

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung dem Studium d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Hechfeld.

Ueber 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerksschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Strassenbautechniker, Tiefbautechniker. **Schule für Eisenbahnwesen:** Lokomotivheizer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:** Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur. **Elektrotechn. Schule:** Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschule. Formermeister, Giessereitechniker. **Installateurschule:** Installateur, Elektroinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modelleur, Stukkateur, Bautischler, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung. à 60 Pf. Ansichtssendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Diese Werke setzen **keine Vorkenntnisse** voraus u. bezwecken:
1. den Besuch der techn. **Fachschulen** zu ersetzen,
2. dem Studierenden **nur durch Selbstunterricht** eine abgeschlossene technische **Bildung** zu vermitteln,
3. in vorteilh. Weise ohne Berufsstörung e. **Fachprüf.** abzuleg.

Der Zweck wird dad. erreicht, dass:
1. der **Unterricht** d. techn. Fachschulen **nachgeahmt** wird,
2. die Bearbeitung d. Unterrichtsbriefe in so einfacher u. gründl. Weise, in so leichtfassl. Form ausgeführt ist, d. **Jedermann** den Stoff verstehen muss.
3. die fortgesetzt. Wiederholg. u. Selbstprüf. d. Wissen festigen.

Ausführl. Prospekte sow. Dankschreiben üb. bestand. Prüf. gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.

Bonness & Hachfeld, Potsdam S.O.

2106

WECK

das ist die Losung.

Koche auf Vorrat

mit

Original Weck!

Weck's Apparate und Gläser sind einfach, praktisch und billig. Alleinverkauf:

Fr. Frieling, Kamen.

138

Kindermilch

von trockengefütterten Kühen

à Liter **30** Pfg.

empfiehlt

H. Barenbräuker.

1423

Mehrere 1000 Rollen

Tapeten-Reste

Zum Aussuchen die Rolle **10, 20** Pfg.

Tapeten-Fabrik H. P. Tiel, Kamen.

1363

Eheleute

sind klug, wenn sie sich für 50 Pfg. in Marken das Buch **„Der Kräuterarzt"** franko zusenden lassen durch

13771 **Frau J. Hugo, Dortmund 4,** Münsterstraße 118.



Deutscher Schäferhund

echte Rasse, zu verkaufen.

Bergkamen, Kirchorfstraße 9.

14091

Druck u. Verlag von C. Mey, Hörde. Verantw. Redakt.: H. Schubeis, Kamen

dann ihren bisherigen höchsten Stand im 3. Viertel des vergangenen Jahres mit 5,42 und 6,56 Mk. je Schicht. Der Schichtverdienst der Gesamtbelegschaft ist mithin im Vergleich zu dem im vorhergehenden Hochkonjunkturjahre 1907 gezahlten Höchstlohn um 43 Pfg. und im Vergleich zum Höchstlohn im Hochkonjunkturjahr 1900 um 1,18 Mk. gestiegen; beim Hauerschichtlohn betrug die Steigerung 42 Pfg. bezw. 1,31 Mark. Infolge des im letzten Viertel 1913 eingetretenen scharfen Niederganges der Konjunktur sind die Bergarbeiterlöhne wiederum gefallen, doch hat sich die Herabsetzung bisher in mäßigen Grenzen gehalten, obwohl die Betriebsüberschüsse der Zechen eine recht erhebliche Einbuße erlitten haben. Die Löhne sind im 4. Quartal 1913 um 4 Pfg. je Schicht der Gesamtbelegschaft und um 9 Pfg. je Hauerschicht gesunken. — Soeben veröffentlicht das königliche Oberbergamt in Dortmund auch die im 1. Vierteljahr 1914 verdienten Bergarbeiterlöhne. Nach dieser amtlichen Statistik stellte sich der durchschnittliche Schichtverdienst der Gesamtbelegschaft auf 5,25 Mark (gegen 5,38 Mk. im vorhergehenden Quartal und 5,28 Mk. im 1. Quartal 1913), der durchschnittliche Schichtlohn der unterirdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter, der Hauer (50,9% der Gesamtbelegschaft) auf 6,25 Mk. (6,47 bezw. 6,35 Mk.). Zu dem angegebenen Schichtverdienst der Gesamtbelegschaft — es handelt sich um reine Löhne, da alle Arbeitskosten und die Versicherungsbeiträge der Arbeiter bereits in Abzug gebracht sind; letztere belaufen sich auf 29,6 Pfg. je Schicht — tritt noch der Geldwert der den Arbeitern gewährten wirtschaftlichen Beihilfen mit rund 20 Pfg. je Schicht. Die Zahl der durchschnittlich von einem Arbeiter verfahrenen Schichten belief sich auf 77 (80 im 1. Quartal 1913). Die Gesamtsumme der im Oberbergamtsbezirk Dortmund gezahlten Bergarbeiterlöhne betrug 164 Mill. Mark (gegen 159,85 Mill. im 1. Quartal 1913). Insgesamt waren durchschnittlich 407 512 (396 768 im 4. Quartal 1913) Arbeiter beschäftigt.

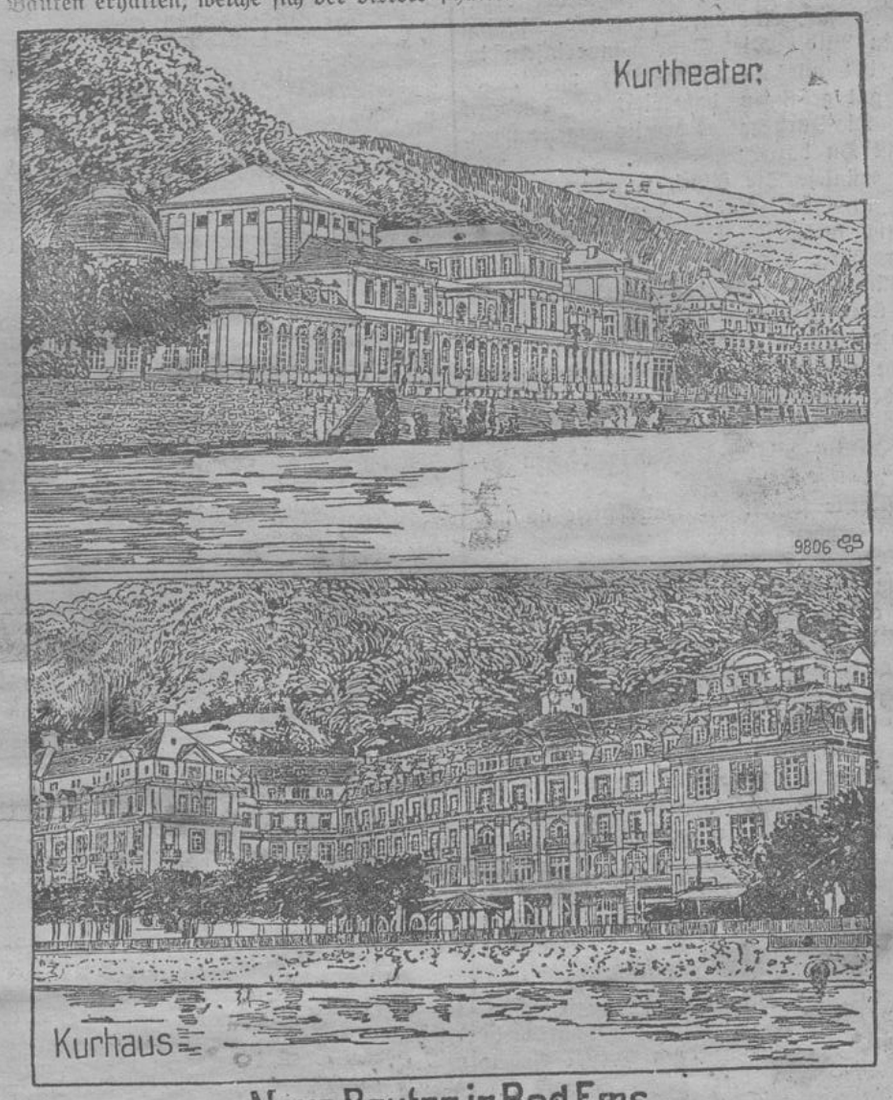
Mannigfaltiges.

— **Der Hausknecht darf den Trinkgeldsatz festsetzen.** Eine interessante Entscheidung fällte laut „Münch. N. N." das Landgericht Traunstein. Ein Hotelbesitzer hatte einen Hoteldiener eingestellt, der freie Verpflegung bekam, im übrigen aber auf Trinkgelder angewiesen war, von denen er monatlich 30 Mark an den zweiten Hausdiener abgeben mußte. Der Hoteldiener wurde im Juni entlassen und stellte Klage auf Entschädigung wegen unberechtigter Entlassung. Der Anspruch des Klägers wurde als berechtigt anerkannt. Der Beklagte machte geltend, er sei zur Entlassung des Hoteldieners berechtigt gewesen, weil dieser ohne sein Wissen in den Hotelzimmern eine vom Kurverein herausgegebene Zimmerordnung anschlug, in der er den Trinkgeldertarif eigenmächtig festsetzte, ferner weil er durch eine Trinkgeldforderung am Bahnhof einen Skandal hervorgerufen habe. Das Gericht erkannte den vom Hausdiener angesetzten Trinkgeldsatz als üblich an und sprach auch aus, daß der Auftritt am Bahnhof dem Hausdiener nicht übel genommen werden könne, da sich die betreffenden Reisenden der üblichen Pflicht des Trinkgeldgebens entziehen wollten.

— **Eine lustige Geschichte** von einem schlauen Ferienreisenden, dem die eigene Schlauheit verhängnisvoll wurde, erzählt der „Tag". Der kluge Reisende kam kurz vor Abgang des Zuges auf den Bahnsteig und fand sämtliche Abteile überfüllt vor. Kurz entschlossen, rief er vor dem letzten Wagen mit lauter Stimme: „Alles aussteigen! Der Wagen bleibt hier!" Die Wirkung war verblüffend, alles suchte tatsächlich seine Sachen zusammen, um sich neue Plätze zu suchen. Der kluge Reisende läßt sich behaglich am Fensterplatz im leeren Abteil nieder. Doch die Abfahrtszeit verstreicht, und das erlösende Anlaufen der Räder erschallt noch nicht. Plötzlich erscheint ein Stationsbeamter am Fenster. „Sie sind wohl der Herr, der den Leuten einredete, der Wagen führe [illegible]

Interessante Neubauten in Bad Ems.

Das durch seine reizvolle Lage sich auszeichnende Bad Ems hat soeben zwei neue monumentale Bauten erhalten, welche sich der diskret-



Neue Bauten in Bad Ems.

vornehmen Architektur des bekannten Bades in harmonischer Weise anschließen: Das neue Kurtheater und das neue Kurhaus. Beide Bauten wurden nach den Plänen des Regierungsbaumeisters Birk von der bekannten Architekturfirma Hauswaldt-Mainz errichtet. Das Kurhaus mit 2500 Quadratmeter bebauter Fläche behielt im Erdgeschoß die Quellen und Thermalbäder. Die historische Wohnung Kaiser Wilhelms I. blieb möglichst unverändert erhalten. Das in den oberen Geschossen modern eingerichtete Hotel hat über 200 Betten nebst schönen Sälen 2c. und findet beim Publikum lebhaften Anklang. Das Kurtheater, welches sich an den alten Kursaal angliedert, bedeckt ca. 1800 Quadratmeter Baufläche, hat 530 Sitzplätze und neuzeitliche Bühneneinrichtung. Hier sind auch Gesellschaftsräume, wie Lese-, Musik-, Spiel- 2c. -Zimmer untergebracht.

freiwütig. „Nun, Sie haben recht behalten. Der Zugführer, der Sie für einen höheren Beamten hielt, hat den Wagen abgekuppelt. Da draußen fährt der Zug!"

*

Schelmereien.

„Wenn ich verreis' in diesem Jahr,
Lieb' Männchen, Du kannst's glauben,
So mach' ich's nicht, wie andere Leut',
Tu Dir die Ruh' nicht rauben.
Du brauchst nicht in die Tasche tief
In diesem Jahr zu fassen,
Das Nötigste nur nehm' ich mit,
Du kannst Dich drauf verlassen."
Und als der Tag der Reise kam,
Sechs Koffer waren offen,
Der liebe Mann war schon etwas
Bei diesem Blick betroffen.
Doch Frauchen lächelt seelensfroh:
„Nicht wahr, ich bin bescheiden?
Wir haben doch die Koffer mal,
So braucht drin nichts zu leiden.
Verlaß Dich drauf, das Nötigste
Ist darin nur enthalten.
Na, wohl! Die Rechnung werden mir
Ja später noch erhalten."
Und als nun für das Nötigste
Die Rechnung war gekommen,
Da hat sie gegen letztes Jahr
Bloß doppelt zugenommen.

*

Im Olymp die hohen Götter
Stehen um das Telephon.
Zeus ruft: „Fräulein, etwas lauter,
Ich verstehe keinen Ton!
Was? Schon wieder Krieg soll's geben,
Und nun gar zur Reisezeit?"
„Nein, das gilt nicht", schilt Frau Juno,
„Ich hab' schon mein Sommerkleid."
Und die Götter spenden Beifall,
Eilig tritt der Kriegsgott ein,
Feldmarschmäßig ausgerüstet
Ist er schon von Kopf bis Bein.
„Die Saison willst Du uns stören?
Grobian, das läßt Du sein!"
Doch der Kriegsgott streicht den Schnauzbart:
„Leutchen, die Saison ist mein.
Bin, auf Taille, könnt es glauben,
Wirklich nicht so ein Barbar,
Aber denkt, ein Jahr verstrich schon,
Daß kein Krieg auf Erden war."

Nr. 75 1914.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Zauber-Runen.

Ein Roman aus dem Nordland von Anny Wothe.

Copyrigth 1913 by Anny Wothe, Leipzig

16. Fortsetzung. Nachdruck verb.

Günna sah den Pflegebruder fest in das von hektischer Röte überflammte Antlitz.

„Meine Freundschaft, Thordur Selfoßson," sagte sie, „will ich Dir, schon um Mutters willen, nicht vorenthalten, wenn sich diese Freundschaft vielleicht auch bei mir anders äußert, als Du denkst und erwartest. Wenn es Dir recht ist, will ich gern mal in Dein Atelier kommen, um Deine neuen Arbeiten zu sehen."

„Ja, das heißt," stotterte Thordur verlegen.

„Magst Du es nicht?" Groß und erstaunt trafen ihn Günnas Augen.

Sollte er der Pflegeschwester gestehen, daß er seit Jahren gar nicht mehr in sein Atelier ging, daß seine Arbeit ruhte, daß er in Fredriksborg auf der Bärenhaut lag und nichts schaffte? Nein, das durfte nicht sein.

Mutig hob er den Kopf, und Günnas Augen offen begegnend, antwortete er:

„Du siehst mich einigermaßen verlegen, Günna, denn ich kann Dir wenig zeigen. Ich habe schon lange nichts mehr schaffen können, mir fehlt die Zuversicht zu meinem eigenen Können."

„So mußt Du Dich aufraffen, Thordur, erst recht mußt Du von neuem versuchen. Am nächsten Montag komme ich zu Dir!"

„Und Fenja? Willst Du sie nicht in Fredriksborg aufsuchen?"

„Nein!" kam es hart von den Mädchenlippen. „Wenn ich Deiner Frau irgendwo begegne, so werde ich ihr nicht ausweichen, aber aufsuchen werde ich sie nicht."

„Und den Jungen, Günna?"

„Ich hoffe, Thordur, Du bringst ihn mir einmal."

Da faßte Thordur mit einem schluchzenden Laut Günnas beide Hände und drückte sie heiß an seine Lippen.

„Ich danke Dir für dieses Wort, Günna. Mit Mutters Augen wird Dich der Junge ansehen, und mit Mutters Augen wird er sich in Dein widerstrebendes Herz schmeicheln."

Günna tat, als hätte sie die letzten Worte überhört, sie bog jetzt links ab, dem Landungsplatz der Dampffähre zu, die gerade anlegte.

„Lebe wohl und auf Wiedersehen," rief sie Thordur zu, der ihr noch einmal die Hand reichte. Dann schritt sie schnell über

Gastlichkeit.

Arm bin ich und kaum beschieden
Ist das Nötige mir eben,
Doch Bescheidenheit und Frieden
Leiten gut durchs Leben.

Und als Glück, von Gott gespendet,
Wußt ich immer es zu schätzen,
Wenn mir ward ein Gast gesendet,
Sich zu mir zu setzen.

Wenn des Sitzenden ich pflegte
Und es kam dann noch ein zweiter,
Weiß der Himmel! so bewegte
Sich mein Herz erfreuter.

Ob mich auch die Sorge drückte,
Wie zu speisen sie und tränken,
„Gott, der mir die beiden schickte,
Wird auch mein gedenken.

Karl Dräxler-Manfred.

den Steg, auf den kleinen Dampfer zu, der sie über den Fjord nach Christiania bringen sollte.

Thordur stand am Ufer, den Hut in der Hand und sah der schlanken Frau nach, die da plötzlich wieder in sein Leben getreten war.

Der Wind spielte mit seinem Haar und die müde Gestalt stand jetzt hoch aufgerichtet.

Günna sah es wohl, und ein leises Lächeln sonnte ihre Lippen. Wenn sie ihm helfen könnte, wenn sie so alle Liebe vergelten könnte, die Thordurs Mutter ihr, der Heimatlosen, gegönnt, wenn sie ihn retten könnte aus der dunklen Gewalt, die sein Leben vernichtete? Nein, sie vermochte es nicht, denn diese Gewalt — Fenja Maben — die war stärker als sie. —

Günna ließ das Haupt mutlos auf die Brust sinken, während das Schifflein sie über die blaue Flut trug.

In Duft und Glanz lag Christiania mit dem hochgelegenen, königlichen Schloß und der stolzen Feste Akershus vor ihr. Aus der Ferne leuchteten die Porphyrfelsen Kolsaas und zur Seite die merkwürdigen Grünsteingänge und Schichtenköpfe des bunten Gesteins, das in der Sonne in tausend Farben schillerte.

Günna winkte noch einmal mit der Hand zurück, nach dem Ufer, wo Thordur noch immer unbeweglich stand, ohne noch einen Gruß für sie zu haben.

Sie wußte nicht, wie schmerzzerrissen Thordur in diesem Augenblick, da das Schifflein Günna in die goldig leuchtende Ferne trug, empfand:

„So fährt meine Jugend dahin, das Glück meines Lebens, die Bergfrau, die für ewig Zauber-Runen in meine Seele schlug."

Der Mittagszauber verglomm und ein kalter Wind fuhr über die Berge.

Leise murrte das Meer.

— — — — — — — — — — — —

Fast alle Tage fuhr jetzt Thordur mit der Dampffähre wieder hinüber nach Christiania in sein Atelier.

Seitdem Günna eines Vormittags bei ihm gewesen und kluge Worte zu ihm — auch über seine Arbeiten gesprochen — fühlte er sich wie neugeboren. Es war, als ob ihn ein Teil der alten Kraft neu beschwinge.

Fenja spöttelte zwar leise über seinen Fleiß und spielte sogar die Gekränkte, daß er sie gerade jetzt in den Theaterferien so viel allein lasse, im Grunde aber war sie froh, daß Thordur nicht durch üble Laune ihr die lebhafte Geselligkeit

störte, die sich in ihrem kleinen Landhause in Fredriksborg entfaltete.

Fenja war schöner, reizvoller und kapriziöser denn je. Ihre Ansprüche in finanzieller Beziehung wuchsen täglich. Aber Thordur, in Geldangelegenheiten hilflos wie ein Kind, gab ohne zu kargen.

Ein deutscher Kunsthändler hatte ihm sein letztes, großes Werk nach Deutschland an ein Museum verkauft. Und wenn er sich auch eingestand, daß in erster Linie der Kunsthändler dabei ein glänzendes Geschäft abgeschlossen, so blieb der Erlös für ihn selber doch ausreichend, um, so meinte Thordur, für lange Zeit die Sorge von ihm fernzuhalten. Er hatte sogar daran gedacht, Tycho einen Teil des geliehenen Geldes zurück zu erstatten, aber Fenja hatte sich sehr energisch dagegen gewehrt. Tycho selber hatte das Geld abgelehnt in der ganz richtigen Voraussetzung, daß dann gleich wieder Not und Mangel bei Thordur einkehren würde.

Fenja, der Thordur von dem zufälligen Zusammentreffen mit seiner Pflegeschwester erzählt, zeigte sich außerordentlich belustigt darüber. Spöttisch hatte sie ihn gefragt, ob die stolze Isländerin es auch der Mühe wert halten würde, einmal bei ihr einzukehren. Und als Thordur dazu die Achseln gezuckt und gemeint:

„Ich weiß es nicht, wir haben nur von Atelierbesuchen gesprochen," da hatte Fenja übermütig gelacht und Thordur geneckt, daß er sich die Gletscherjungfrau zur Abkühlung für die heißen Sommertage geladen.

Keine Spur von Empfindlichkeit hatte Fenja gezeigt, daß Günna sie nicht aufsuchen wollte. Aber Thordur kannte seine Frau zu gut, er wußte, was da in ihren Augen funkelte, das war ein Glimmen unter der Asche, das war ein Drohen.

Zu einem Besuch bei Günna war er noch nicht gekommen. Fast schien es ihm, als ob Günna immer nach einem Grunde suchte, ihn von sich fernzuhalten. Bald schützte sie Arbeiten, bald Stunden vor. Da gerade Universitätsferien waren, konnte sie nicht gut die Kollegs, die sie besuchen mußte, ins Treffen führen, aber Thordur argwöhnte, daß sie es nur zu gerne getan hätte.

Thordur wartete immer sehnsüchtig auf jeden Besuch der Pflegeschwester, der sich ungefähr jede Woche einmal wiederholte. Aber das, was er von Günnas Gegenwart erhoffte, ein Aussprechen über die Vergangenheit, über Mutter und Bruder, das brachte ihm ihr Zusammensein nicht.

Wenn Thordur darauf hinlenkte, gab sie nur kurze, knappe Antworten und führte sehr bald das Gespräch auf andere Bahnen. Ueberhaupt besaß sie eine unglaubliche Gewandtheit in der Unterhaltung. Thordur, der ebenfalls über eine hervorragende Redegabe verfügte, kam sich oft ganz dumm vor und ungelenk gegenüber der Leichtigkeit, mit der Günna das Wort beherrschte.

Auch wenn zufällig Atelierbesucher zugegen waren, mit denen er sie bekannt machte, oder Kollegen, die ihn bei der Arbeit aufsuchten, immer behielt Günna die gleichbleibende, liebenswürdige Sicherheit der eleganten Dame.

Und es hatte eine Zeit gegeben, wo er gemeint, ein isländisches Bauernmädchen passe gesellschaftlich nicht zu Thordur Selsoßson. Jetzt war es fast, als hätten sie die Rollen getauscht.

Auch heute wartete Thordur Selsoßson in seinem Atelier auf Günna. Die Woche war schon zu Ende, und sie hatte sich noch nicht blicken lassen. Heute also mußte sie kommen. Thordur hatte alle Tage sehr eifrig an seinem „Fechter" gearbeitet. Das Werk war fast vollendet, nur die letzten Feinheiten mußte der Künstler noch dem spröden Marmor abgewinnen.

Und immer wieder fand Thordur, wenn er vor dem monumentalen Werk stand, etwas zu ändern und zu bessern. Günna hatte ihm hier und da manch nützlichen und beachtungswerten Wink gegeben, und es war ihm so, als könne er die Arbeit nicht vollenden, ehe er nicht noch einmal mit Günna alle Einzelheiten durchgegangen. Heute Morgen hatte er schon den kühnen Gedanken erwogen, ihr zu schreiben.

Wie unsinnig das war, und wie Günna wohl darüber gestaunt hätte.

Es bedrückte ihn auch, daß er ihr noch immer nicht seinen Jungen gebracht hatte, wie er versprochen.

Als er Fenja eröffnete, daß er den kleinen Björn mit zu Günna nehmen wollte, hatte ihm seine Gattin feindselig erwidert:

„Zufällig gehört das Kind wohl auch noch mir. Wenn Deine Schwester den Jungen sehen will, mag sie sich schon zu mir bemühen. Paßt ihr das nicht, so muß sie eben darauf verzichten, ihren Neffen kennen zu lernen."

Thordur hatte dazu geschwiegen, denn er mußte sich sagen, daß Fenja nicht so unrecht hatte.

Ohne das Kind mochte er Günna aber nicht aufsuchen, und so war der Besuch bisher immer noch unterblieben, zumal auch Günna nicht einmal gefragt hatte, warum er nicht komme.

Thordurs Atelier lag auf der Viktoria-Terrasse, die man schon weit vom Meer aus sieht. Zwei Reihen von übereinanderliegenden Kaufläden, wurden von den großen, vieltürmigen Wohnhäusern überragt, die vielfach weiträumige Prachtgemächer aufwiesen.

In einem dieser Häuser befand sich Thordurs Atelier. Ein Riesenraum mit daneben liegendem Wohn- und Speisezimmer, an welches sich die ziemlich luxeriöse Wohnung Fenjas schloß. Köstliche Bildwerke — Abgüsse von Werken Thordurs — dunkelragende Palmen, echte Teppiche und behagliche Sitzpolster luden hier überall zum Verweilen. Nebenan noch ein kleiner Saal, ein besonderer Arbeitsraum des Meisters, zu dem nur wenig Auserwählte Zutritt hatten.

Heute, wie jetzt schon lange Zeit, war der Raum verschlossen, und Thordur stand in seinem hellen Arbeitskittel, eine weiße Mütze auf dem leuchtenden Haar, im eigentlichen Atelier und lauschte hinaus.

Vor dem Atelier mit seinen hohen Fenstern zog sich eine große Terrasse, mit herrlicher Aussicht auf das Meer hin. Diese Terrasse war durch eine Fülle von blühenden Blumen in einen wundervollen Garten verwandelt. Die kiesbestreuten Wege führten zu schattigen Rosenlauben und zu heimlichen, von blauen Glyzinien überwucherten Plätzchen. Die Terrasse galt als Sehenswürdigkeit, und die zahlreichen Atelierbesucher konnten sich immer kaum trennen von diesem blühenden Zauberwinkel mit der berauschenden Fernsicht.

Mehr als einmal hatte Thordur schon durch die hohen Fenster über die Terrasse hinweg auf das Meer nach der kleinen Halbinsel Bydge spähend hinübergeschaut, auf der Fredriksborg lag. Ihm wollte scheinen, als lagere da drüben ein dunkler Schatten, als müßte ihm Böses von dorther kommen.

Jetzt schrak er plötzlich wie ein ertappter Sünder zusammen. Seine Hand, die den Meißel hielt, zitterte, und das Werkzeug fiel klirrend zu Boden. Schritte vernahm er draußen im Vorzimmer, Schritte, auf die er schon lange vergeblich gewartet.

Etwas erhitzt vom Gehen und der Sommerglut da draußen, trat Günna in das Atelier, ihre Wangen glühten, und ihre Augen leuchteten. Ein Strom frischen, starken Lebens ging von ihr aus, und lebhaft rief sie Thordur zu:

„Denke nur, Thordur, Professor Sinding will mein Bild, „Die Wastermännerinseln im Abendschein" mit ausstellen. Er meint, es wäre so gut gelungen, daß wir's damit wagen könnten. Die Jury hat es bereits angenommen. Was sagst Du dazu?"

„Ich wünsche Dir Glück, Günna."

Und in ihren Anblick verloren, fuhr er nachdenklich fort:

„Wer hatte wohl einst gedacht, daß die wilde Günna, die mit den nägelbeschlagenen Schuhen über Fjelde und Eis lief, noch einmal den Pinsel führen würde?"

„Nicht wahr?" lachte sie fröhlich zurück. „Ich selber bin erstaunt darüber, was aus dem Menschen alles werden kann. Aber nun laß mal sehen, wie weit Du inzwischen gekommen?"

Sie streifte schnell die Handschuhe ab und nahm den großen, weißen Panama von dem Blondhaar. Auch die Jacke ihres weißen Tuchkostüms legte sie ab, und Thordur dachte, während er ihr voran zu seinem „Fechter" schritt: Wie frisch und natürlich sie doch ist, und wie frei und ungezwungen, als gehörte sie hierher.

Günna stand jetzt mit nachdenklichen Mienen vor dem Kunstwerk.

„Du bist nicht zufrieden?" fragte Thordur.

„Nein, ich finde die Muskulatur doch ein wenig zu brutal. Die letzten acht Tage haben die Arbeit nicht gefördert, sondern — verzeihe — eher verdorben.

„Warum bist Du nicht gekommen, Günna?" fragte Thordur statt jeder Antwort, „ich habe die ganze Woche auf Dich gewartet."

„Das tut mir leid, aber ich sagte schon, daß ich beschäftigt war. Was aber hat mein Kommen oder Nichtkommen mit Deiner Arbeit zu tun?"

„Dein Urteil, Dein Rat fehlte mir."

„Lieber Thordur, mache Dich nicht lustig über mich. Wie oft hast Du mir den Vorwurf gemacht, daß ich von Deiner Kunst nichts verstehe. Ich möchte auch jetzt nicht in den Verdacht kommen, Dir meine unmaßgebliche Meinung über Deine Arbeit aufgedrängt zu haben."

„Recht hast Du, tausendmal Recht, Günna. Aber ich fühle mich machtlos, ich kann nicht, wie ich will. Meine Hände gehorchen mir nicht, und mein Hirn ist leer. — Wenn Du hier bist, werde ich ruhiger. Wie Heimatluft weht es mich dann an. In der Heimat habe ich ja einst mein Bestes und Größtes geschaffen. Seit die Heimat tot für mich sein muß, ist der Born meines Schaffens versiegt."

Günna blickte besorgt auf den Künstler. Wie hinfällig und schmalbrüstig er ihr jetzt erschien, und das Antlitz, sonst so blühend und strahlend, war hohlwangig und fahl.

„Der Künstler", meinte Günna fast streng, „muß sich immer neue Werte schaffen. Du, der Größten einer mußt das vor allem können."

„Ich, der Größten Einer? Ein elender Stümper bin ich, mit dem es täglich abwärts geht. Alles, was meine glühende Seele zur Gestaltung bringen möchte, zerbricht und zerbröckelt unter meinen Händen in diesem verfluchten und verpfuschten Dasein."

„Thordur, Du solltest Dich schämen! Ein Mann wie Du, in der Vollkraft seines Schaffens, mit Deinem Talent und Deinen Erfolgen müßte ja titanengleich eine Welt zwingen. Wenn Du nur ernsthaft wolltest, wenn Du Dich nur zusammenraffen könntest, es muß und würde Dir gelingen."

„Nein, Günna, es ist zu spät. Ich steuere abwärts, unaufhaltsam. Und dieses Bewußtsein nimmt mir den Mut und das letzte bißchen Können."

„Du solltest Dich einmal ganz herausreißen hier aus dem Alltag, Thordur. Der Süden würde Dir gewiß auch gesundheitlich gut tun und Dir neue Anregung und Kräfte bringen."

Thordur blickte finster vor sich hin.

„Das ist nicht möglich, Günna", antwortete er dann, „dazu würden immerhin größere Mittel erforderlich sein, und ich muß jetzt alle überflüssigen Ausgaben vermeiden."

Günna zögerte einen Augenblick, dann sagte sie hastig:

„Wenn Du mir oder Björn erlauben wolltest, Dir zu helfen, Thordur. Wir würden es gern tun. Du weißt, daß uns nach dem letzten Willen der Mutter die halbe Million zugefallen ist, die erst für Dich bestimmt war. Ich brauche Dir wohl nicht erst zu sagen, daß wir jederzeit für Dich oder für Dein Kind das Geld zu Deiner Verfügung halten."

Ein grelles Lachen kam von Thordurs Lippen.

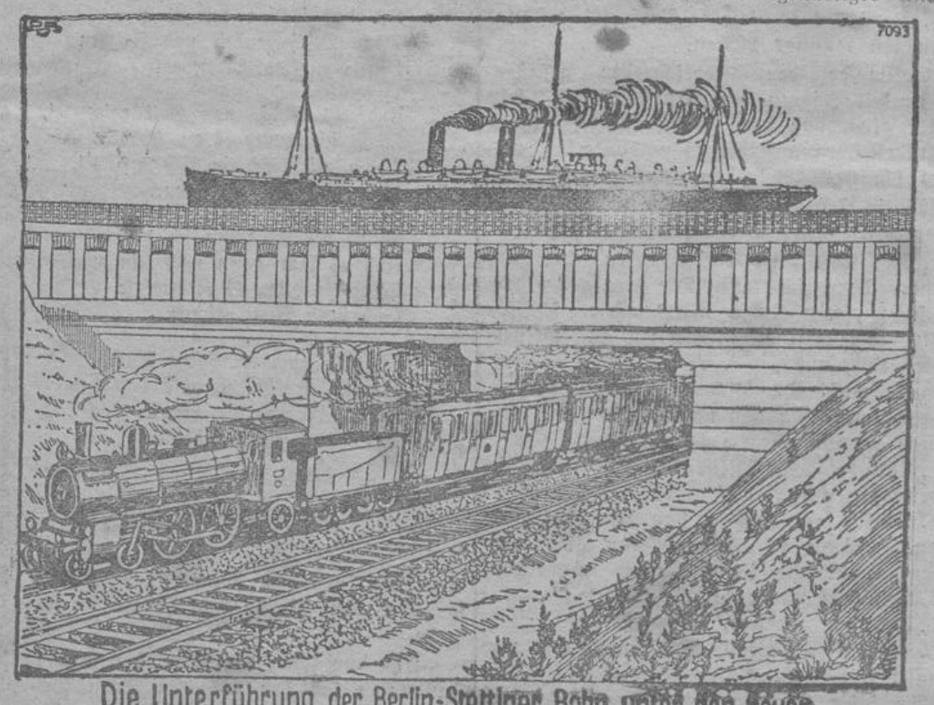
„Ihr seid ja recht großmütig. Glaubst Du wirklich im Ernst, ich würde auch nur eine Oere von dem Geld nehmen, das Mutters Wille mir vorenthielt? Nein, lieber elendiglich mit den Meinen verhungern, ehe ich das Geld von Euch nehme."

„Das wäre sehr töricht von Dir, mein lieber Thordur", mischte sich eine helle Stimme in das Gespräch, und voll grenzenlosen Erstaunens sahen Günna und Thordur plötzlich Fenja lächelnd in der Tür stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die interessanteste Stelle des Großschiffahrtskanals.

So kurz verhältnismäßig die eigentliche Strecke des Großschiffahrtskanals Berlin—Stettin ist, so schwierig war dieselbe zu bauen und der Kostenaufwand von 43½ Mill. Mark erscheint im Hinblick auf die glänzend gelösten Aufgaben der Ingenieurkunst gerechtfertigt. Die interessanteste Stelle des Kanals führen wir unseren Lesern heute im Bilde vor: Die Unterführung der Berlin—Stettiner Bahn unter dem Kanal. Es ist ein eigenartiger Anblick, wenn oben einen stattlichen 600 To.-Dampfer im Kanal fahren zu sehen, während unten ein Schnellzug unter dem Kanalbett hindurchbraust.



Die Unterführung der Berlin-Stettiner Bahn unter den neuen Grosschiffahrtskanal bei Eberswalde.

Das Denkmal für Otto Lilienthal.

Dem verunglückten Altmeister der deutschen Fliegekunst Otto Lilienthal, ist nunmehr auf dem Hügel in Groß-Lichterfelde, auf dem er im Jahre 1894 seine ersten Flugversuche machte, zu seinem Andenken ein Denkmal gesetzt worden. Auf hohem Obelisk steht ein fliegender Genius in sieghafter Haltung. Die Vorderseite schmückt die Büste Lilienthals und eine Gedenktafel. Das von Prof. Peter Breuer geschaffene Denkmal wirkt hervorragend. Auf der Gedenktafel sind die Verdienste des am 9. August 1896 in den Rhinower Bergen verunglückten Erfinders verewigt, während auf der gegenüberliegenden Fläche Lionardo da Vincis apokalyptisch klingende Worte: „Es wird seinen ersten Flug nehmen der große Vogel vom Rücken des Hügels aus, das Universum mit Verblüffung, alle Schriften mit seinem Ruhme füllend und ewige Glorie dem Ort, wo er geboren ward!" eingemeißelt sind.



Das Denkmal für Otto Lilienthal.

Bergarbeiterlöhne im Ruhrrevier.

Die Löhne der Bergarbeiter sind im Kohlenbergbau, entsprechend den Konjunkturverhältnissen, Schwankungen unterworfen. Im Ruhrkohlenrevier war im Hochkonjunkturjahr 1900 der höchste durchschnittliche Schichtverdienst mit 4,24 Mk. je Schicht der Gesamtbelegschaft und 5,25 Mk. (im 3. Vierteljahr) je Schicht der unteridisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter, der Hauer, (etwa 50% der Gesamtbelegschaft) zu verzeichnen. Mit dem Abflauen der Wirtschaftslage gingen die Löhne bis auf 3,78 Mk. und 4,52 Mk. im 2. Quartal 1902 zurück und stiegen dann auf 4,99 und 6,14 Mark im 4. Quartal des Hochkonjunkturjahres 1907. In der folgenden Zeit des Konjunkturniederganges fielen die Löhne bis auf 4,45 und